Nr. 98.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung

Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 28. April 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz versuchten die Engländer, wie zu erwarten, die Schlappe von Ypern, die das Ansehen des Dreiverbandes in den Augen der neutralen Staaten schwer geschädigt hat, durch Heranziehung starker Reserven auszuwetzen. Der Angriff endete jedoch mit einer neuen Niederlage mit „außergewöhnlich schweren Verlusten“, darunter nach englischer Meldung, 70 Offizieren; auch unsere Beute an Maschinengewehren erfuhr eine ansehnliche Steigerung. Die Räumung von Lizerne konnten sie jedoch erzwingen, dank der schweren Schiffsartillerie, die im Kampfe mitwirkt und auch hier den Ort zu einem unwirtlichen Trümmerhaufen zusammenschoß. Auch auf der übrigen Front wurden die Angriffe des Gegners zurückgeschlagen. Vom Osten liegen Meldungen nicht vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.“:

Berlin den 27. April.

Großes Hauptquartier, 27. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: In Flandern griffen die Engländer mit sehr starken Kräften die neuen Linien unserer Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern an, die 3—4 Kilometer südlich der bisherigen bis dicht nördlich der L' Houdt-Ferme (Meierei) am Yserkanal über St. Julien in Richtung auf S' Grafenstafel verläuft. Die Angriffe, die von der deutschen Artillerie südöstlich von Ypern teilweise im Rücken gefaßt wurden, brachen unter außergewöhnlich schweren Verlusten schon im Feuer völlig zusammen. Die durch die feindliche Artillerie ganz zusammengeschossenen Häuser von Lizerne sind von uns in der letzten Nacht geräumt worden; der unmittelbar östlich davon auf dem linken Kanalufer gelegene Brückenkopf wurde gehalten. In den bisherigen Kämpfen bei Ypern haben unsere Truppen 50 Maschinengewehre erbeutet. Den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt und Etappen-Hauptort Koperinghe, etwa 12 Km. westlich von Ypern, haben wir mit sichtlichem Erfolg zu beschießen begonnen. — Im Argonnenwald wurde nordöstlich von Vienne le Château ein nächtlicher französischer Angriff abgewiesen. — Auf den Maashöhen errangen wir auch gestern weitere Vorteile, trotzdem die Franzosen neue Kräfte heranzogen. Feindliche Angriffe gegen unsere Combres-Stellung scheiterten. Ein heftiger Angriff im Aillywalde warde von uns unter starken Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Auch weiter östlich gewann der Feind keinen Boden. Im nächtlichen Nahkampf arbeiteten wir uns im Priesterwald erfolgreich vor. — Gegen unsere Stellung auf dem Hartmannsweilerkopf ging der Feind gestern abends mehreremale zum Angriff vor. Alle Angriffe mißglückten.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Ostlage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

Zur Versenkung des englischen Fischdampfers „St. Lawrence“

durch ein deutsches Unterseeboot am 23. April hat die „Times“ die Nachricht verbreitet, der Kommandant des deutschen Unterseebootes habe die Rettung zweier über Bord gesprungener Leute der Besatzung des Dampfers nicht gestatten wollen, sodaß diese ertrunken seien. Hierzu wird dem Wolffschen Büro von maßgebender Stelle mitgeteilt: Das deutsche Unterseeboot konnte aus dem Verhalten des Fischdampfers, der zuerst mit hoher Fahrt auf das Boot zuhielt, dann abdrehte, erkennen, daß er ein als Vorpostenboot dienendes Fahrzeug vor sich hatte. Es zwang den fliehenden Dampfer durch Geschützfeuer zum Stoppen, worauf der größte Teil der Besatzung sich in die Boote begab. Inzwischen ließen drei an Bord zurückgebliebene Leute **Brieftauben aufsteigen** und winkten dann ihre Boote heran. Als diese in der Nähe waren, sprangen die Leute über Bord. Nur einer von ihnen wurde von den Booten gerettet, während die beiden übrigen ertranken. Das Unterseeboot, das zu dieser Zeit 250 Meter vom Dampfer entfernt lag, hat in keiner Weise das Rettungswerk der Boote beeinträchtigt. Die Behauptung der „Times“, die inzwischen auch durch den Funkentelegrammdienst von Poldhu weiter verbreitet worden ist, muß demnach als **böswillige Verleumdung** bezeichnet werden.

Zwei norwegische Segelschiffe von englischen Kriegsschiffen zum Sinken gebracht.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Kopenhagen: Der Kapitän eines dänischen Dampfers berichtet, daß er in der Nähe der **Faroer-Inseln** ein englisches Geschwader angetroffen habe, das zwei große Dreimast-Segelschiffe heftig beschoß und zum Sinken brachte. Es sollen norwegische Schiffe gewesen sein, deren Ladung vermutlich **konterbandenverdächtig** gewesen sei.

Deutsche Marineflugzeuge von englischen Handelsschiffen beschossen.

Von maßgebender Stelle wird mitgeteilt, daß deutsche Marineflugzeuge in letzter Zeit wiederholt von englischen Handelsschiffen mit Gewehren und Geschützen beschossen worden sind, **ohne daß die Schiffe von den Fliegern angegriffen worden waren.** In einem Falle geschah dies durch eine Gruppe von 5 Fischdampfern, bei anderen Gelegenheiten durch englische Handelsdampfer. Als Antwort auf diese Angriffe wurden die Schiffe mit Bomben beworfen.

Das Gefühl der Unsicherheit in England.

Lord Charles Beresford sagte in einer **Ansprache in Northampton,** wir müssen uns klar machen, daß **wir nicht sicher sind, solange die deutsche Flotte sich auf See befindet.** Es gibt soviel **Unerwartetes** im Seekriege, ein Wetterwechsel hebt die genauesten Berechnungen auf. Die **britische Überlegenheit reiche daher nicht aus.**

Ein französischer Dampfer von einem deutschen Kreuzer verfolgt.

„Petit Parisien“ läßt sich aus Barcelona melden, daß der französische Dampfer „**Haiti**“, der von der Insel Martinique in Santander eingetroffen ist, von einem deutschen Kreuzer verfolgt worden sei. Es sei ihm jedoch gelungen, zu entkommen.

Ein angeblicher britischer Seesieg an der chilenischen Küste.

„Daily News and Leader“ bringen in ihrer Nummer vom 6. April die Meldung aus Buenos Aires, daß am 11. Februar 1915 an der pazifischen Küste von Chile ein Seegefecht stattfand zwischen dem englischen **Hilfskreuzer „Orama“** und dem deutschen **Hilfskreuzer „Navarra“**. Das Gefecht sei kurz und scharf gewesen und habe — natürlich — mit dem Siege des englischen Schiffes geendet. Die deutsche Besatzung sei kriegsgefangen nach den Falklandsinseln gebracht.

Mit berechtigtem Hohn schreibt dazu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Wir können dem „Orama“ den Stolz über seine glänzende Waffentat nachfühlen, müssen aber zu unserem Bedauern feststellen, daß er **mit einem Gespensterschiff gefochten** haben muß; denn der friedliche Hapag-Dampfer „Navarra“, der ein Hilfskreuzer war, ist bereits am 16. November **freiwillig von seinem Kapitän versenkt** worden, da er, von englischen Kreuzern gejagt, sein Schiff lieber auf dem Meeresgrund als in den Händen des Feindes wissen wollte.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die amtlichen englischen und französischen Kriegsberichte

der letzten Tage müssen wohl oder übel, wenn auch in versteckter Weise die deutschen Erfolge im Westen zugeben, suchen diese aber teils möglichst zu verkleinern, teils durch Berichte über angebliche englische und französische Erfolge wettzumachen. Der Schwindel ist ungeheuer.

Der französische Kriegsbericht.

Der amtliche französische Bericht von **Sonntag Nachmittag** lautet: In **Belgien dauern** unsere Gegenangriffe fort und erfolgen in enger Verbindung mit unseren Verbündeten. Die Deutschen, welche mit zwei Armeekorps angriffen, verwendeten den gestrigen Tag über fortgesetzt erstickende Gase; einige nicht geplatzte Geschosse enthielten eine große Menge davon. Wir rückten merklich gegen Norden auf dem rechten Ufer des **Yserkanals** vor. Die englischen Truppen behaupteten trotz des gestern Abend gemeldeten heftigen Angriffs alle Stellungen zu unserer Rechten. In den **Argonnen** nahmen wir einen feindlichen Schützengraben ein. Wir erbeuteten zwei Maschinengewehre und machten Gefangene. Diese rein örtliche Kampfhandlung war äußerst lebhaft. Auf den **Maashöhen** am Einschnitt von Calonne griffen die Deutschen mit einer ganzen Division auf einer Front von weniger als einem Kilometer an und brachten unsere erste Linie zum Zurückgehen. Sie wurden aber durch einen Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Amtlicher Bericht von **Sonntag Abend**: Nördlich von Ypern dauert der Artilleriekampf unter günstigen Bedingungen für die Alliierten fort. Die Deutschen griffen an mehreren Stellen die englische Front in der Richtung von Norden nach Süden und von Nordosten nach Südwesten an. Wir rückten auf dem rechten Kanalufer durch kräftige Gegenangriffe vor. Von der **übrigen Front** ist **nichts** zu melden.

Der große Erfolg bei Ypern.

Nachdem wir unsern Terraingewinn bei Ypern nicht nur gegen heftige feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet haben, sondern an den beiden letzten Tagen in unserem Vordringen noch weitere Fortschritte gemacht, dürfen wir den Sieg bei Ypern ohne Übertreibung als einen großen Erfolg buchen. Die französische Fachkritik findet die Gesamtlage der Franzosen in Flandern minder gefährlich, als die der allseitig hartbedrängten englischen Kontingente, deren Führer durch einen gegen Lille angeordneten Vorstoß die deutschen Pläne zu stören beabsichtigte, doch bisher erfolglos. — Eine Hauptursache der französischen Schlappen erblickt die Joffre-Note in der den Verbündeten ungünstigen Windrichtung, die deutscherseits ausgenutzt wurde, um die sorglich vorbereiteten Chlordampfstrahlen den französischen Laufgräben zuzuschleudern. Die jetzt der deutschen Wissenschaft Erniedrigung vorwerfende Pariser Presse feierte es als einen Triumph der französischen Chemie, als sie für den Erfinder betäubender Geschoßzusätze eine Nationalspende verlangte!

Über die deutschen Erfolge bei Ypern schreibt der „**Nieuwe Rotterdamsche Courant**“: Der gesamte Angriff der Franzosen zwischen Maas und Mosel hat die Front nicht so sehr verändert, wie die jüngsten Kriegsereignisse bei Ypern, was darum allein schon der Aufmerksamkeit wert ist. Der örtliche Erfolg, den die Deutschen hier errungen haben, ist folgender: 1. Sie haben ihre Front, wo sie im Norden von Ypern am Yserkanal verlief, nach Westen umgebogen, sodaß sie noch einige Kilometer weiter nach Süden dem Kanal parallel läuft. 2. Sie haben in diesem verlängerten Stück zwei Übergänge über den Kanal besetzt, die in Zukunft von Wichtigkeit sein können. 3. Sie haben in Verbindung mit diesem Vorteil die Einbuchtung ihrer Front östlich von Ypern verkürzt.

Die „**Morningpost**“ meldet aus Nordfrankreich: Der Kampf zwischen der Lys und der See ist nun allgemein. Die beiden Hauptereignisse zwischen Freitag Abend und Sonntag früh waren die Kämpfe bei La Bassée und längs des Kanals zwischen Ypern und Bixschoote. Bei La Bassée unternahm die Armee des Kronprinzen von Bayern einen solch heftigen Vorstoß in der Richtung auf Givenchy und Cambrai, daß hier ein zeitweiliger Vorteil errungen wurde. Die britischen Linien sind aber nicht durchbrochen worden und leisten der Übermacht Widerstand. Die „Morningpost“ erfährt weiter, daß die Truppen, die nördlich von Ypern zum Zurückgehen gezwungen wurden, aus **Zuaven, Marinesoldaten und belgischen Carabiniers** bestanden. Unter dem den Deutschen abgenommenen Kriegsmaterial befindet sich ein neuer Apparat, um Bomben zu werfen; eine Stahlgabel, die im Boden befestigt wird und wie ein Kattapult arbeitet. Es wurden damit Bomben bis zur Größe eines Fußballes bis 300 Meter weit geschleudert.

French durch einen englischen Augenzeugen widerlegt.

Im Gegensatz zu der Erklärung des Feldmarschalls French, daß die Engländer bei dem **Kampf um den Hügel 60** keine Bomben mit erstickenden Gasen verwendet hätten, meldet der **Augenzeuge** im **britischen Hauptquartier** über den letzten Abschnitt der Kämpfe folgendes: Mittwoch Nachmittag befanden sich nur noch einige deutsche Bombenschleuderer auf dem Hügel, die an dessen Nordostrande standhielten. Ein Regen leichtexplodierbarer Geschosse, die mit **erstickenden Gasen gefüllt** waren, prasselte aus drei Richtungen auf die Verteidiger nieder. Das Feuer der Deutschen machte ganze Sektionen der britischen Infanterie nieder, sodaß die Laufgräben mit Toten angefüllt waren und es oft Mühe machte, die feindlichen Linien zu erreichen. Die Verstärkungstruppen waren genötigt, über die Leichen der gefallenen Kameraden hinwegzuklettern. Der Augenzeuge schließt seinen Bericht: Unsere Verluste waren natürlich schwer, aber der Kampf um den Hügel kostete den Deutschen unendlich viel mehr als uns.

Der Ersatz für die britischen Verluste bei Ypern.

Über Genf wird dem „Berl. Lokalanz.“ gemeldet: Durch die jüngsten Kämpfe in Flandern zur Neuorganisation seiner zusammengeschrumpften Truppen, insbesondere zum Ersatze der dezimierten kanadischen Abteilungen genötigt, traf **Marschall French** mit dem französischen Kommandierenden **General Foch** Vereinbarungen im Hanblick auf die erwartete Fortsetzung der deutschen Offensive, deren ernster Charakter den Ton der Pariser Presse heute noch stärker beeinflußt als gestern. Vorläufig, bis French Ersatz erhält, sollen französische Abteilungen einem anderen Abschnitt entlehnt und nach Flandern vorgeschoben werden. Die Söhne der bekanntesten kanadischen Familien befinden sich unter den Toten.

Flüchtlinge aus dem Gebiet von Ypern.

„Petit Journal“ meldet, daß in Paris zahlreiche Flüchtlinge aus dem Gebiet von Ypern eingetroffen sind, welche von den Militärbehörden zum Verlassen der Heimat aufgefordert worden waren.

Die Eroberung des Hartmannsweilerkopfes.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die Franzosen sind des heißumstrittenen Besitzes des Hartmannsweilerkopfes nicht lange froh geworden. Unter bedeutend größeren Verlusten als das erstemal haben sie die Bergfeste abermals den stürmenden deutschen Truppen überlassen müssen, und man darf hoffen, bald von weiteren Fortschritten zu hören, die uns die eroberte Stellung endgiltig sichern werden.

Über einen Angriff zweier deutscher Tauben auf Amiens

enthält ein englischer Feldpostbrief Einzelheiten. Die Deutschen verwendeten eine ganz starke Spreng-

ladung neuester Erfindung. 22 Häuser wurden zerstört, 70 beschädigt, 30 Personen getötet und verwundet.

Der Fliegerangriff auf Belfort.

Der Baseler „Nationalzeitung“ wird von privater Seite mitgeteilt, daß durch die vier Bomben, die ein deutscher Flieger am letzten Sonnabend über Belfort geworfen hat, zwei Schildwachen sofort getötet, 10 weitere Personen schwer und 7 leicht verletzt worden sind. Die beiden Pulverkammern wurden durch Volltreffer in die Luft gesprengt. Das Arsenal wurde stark beschädigt.

Infolge der durch die deutschen Flieger in Belfort angerichteten bedeutenden Schäden wurde auf das gesamte Festungsgebiet von Belfort das Pariser Reglement mit einigen Verschärfungen angewandt und seine Durchführung neuernannten Offizieren anvertraut. **General Chateau,** der Kommandant der südlichen Befestigungen von Belfort, ist seines Dienstes **enthoben** worden.

Die unbequemen deutschen Meldungen.

Der französische Minister des Innern hat alle ausländischen Zeitungen, welche auch die deutschen Wolffmeldungen veröffentlichen, der Präventivzensur unterworfen. Nach Pariser Meldungen sind seit dem 20. April an der schweizerischen Grenze 85 und an der spanischen Grenze 72 neue Zensoren durch den Minister des Innern eingesetzt worden.

Der „letzte Mann“ in Frankreich.

Der Heeresausschuß der **französischen Kammer** nahm dem „Temps“ zufolge den **Gesetzentwurf Dalbiez** an, wonach alle waffenfähigen Mannschaften, welche bisher zum Frontdienst noch nicht einberufen oder im Verwaltungsdienst des Staates, eines Departements oder einer Gemeinde angestellt waren, zum Frontdienst eingezogen werden sollen. Die bisher in der Verwaltung beschäftigten eingezogenen Mannschaften sollen durch Kriegsinvaliden oder die Frauen, Mütter, Töchter und Schwestern gefallener oder verwundeter Soldaten ersetzt werden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Weitere Erfolge bei Koziowa.

Amtlich wird aus Wien vom 26. April mittags gemeldet:

An der Karpathenfront dauern die Kämpfe im Abschnitte östlich des Uzsoker Passes fort. Eine unserer Angriffsgruppen eroberte gestern südöstlich von Koziowa einen neuen Stützpunkt des Feindes und machte

7 Offiziere und über 1000 Mann zu Gefangenen.

Um die verlorene Höhe zurück zu erobern, begannen nun die Russen mehrere heftige Gegenangriffe und versuchten auch in den Nachbarabschnitten vereinzelte Vorstöße. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen die Höhe Ostry und die östlich anschließende Stellung. Nach längerem Kampfe war dieser Ansturm unter schwersten Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Zwei Bataillone des Gegners wurden hierbei fast ganzlich vernichtet, einige hundert Mann gefangen. Die sofort einsetzende Verfolgungsaktion brachte uns in den Besitz von 26 Schützengräben und vielem Kriegsmaterial.

Auch in den übrigen Abschnitten wurden die Nachtangriffe des Feindes blutig abgewiesen. Vor den Stellungen des Uzsokerpasses ging der Gegner nach abgeschlagenem Angriff fluchtartig zurück.

In den gestrigen Kämpfen wurde das bisher gewonnene Gebiet trotz verzweifelter Gegenangriffe der Russen nicht nur behauptet, sondern südöstlich von Koziowa noch erweitert.

An der Front westlich des Uzsokerpasses, in Galizien und Polen, sowie auch am Dnjestr und in der Bukowina Geschützkämpfe. Sonst Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Karpathenkrieg ist kein Spaziergang.

Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ hatte eine Unterredung mit einem **General der deutschen Südarmee,** der erklärte: Die Schwierigkeiten des Winterkrieges in den Karpathen waren riesig und unerhört. Ihre Bewältigung ist **eine der größten Leistungen, die die Kriegsgeschichte kennt.** Es ist unseren braven Truppen kürzlich gelungen, die **Zwininhöhe** zu nehmen. Der gefangene russische Befehlshaber erklärte, er habe **nie geglaubt, daß die Eroberung dieser Höhe möglich wäre.** Tatsächlich gehört diese Leistung zu den größten Tatsachen des Krieges, der Kriege überhaupt. Auf die Frage, ob anzunehmen wäre, daß der Angriff der Russen an Raum gewinne, anwortete der General: „Ein russischer Frontangriff ist mehr als schwierig. Er ist eine Unmöglichkeit. Dabei verblutet die freigebigste Opferbereitschaft. Es ist so weit, daß wir uns freuen, wenn die Russen angreifen. Ich begrüße jede Meldung darüber mit den Worten: „Gott sei Dank, die Russen greifen wieder an!“ Der General bezeichnete den gegenwärtigen Stand des Kampfes als **durchaus günstig.** Der Karpathenkrieg sei kein Spaziergang. „Aber, wenn auch langsam, **wir kommen vorwärts!**“ Daß die Russen die Karpathenfront durchbrechen könnten, bezeichnet er als ausgeschlossen.

Das deutsche Beskiden-Korps.

Der Kriegsberichterstatter des „Est“ meldet aus dem Kriegspressequartier: In den Karpathen steht außer der **deutschen Südarmee** das in diesem Monat dort nördlich Homonno eingetroffene **deutsche Beskidenkorps** unter Führung **des Generals von der Marwitz.** Dieses Korps kam nach 55stündiger Bahnfahrt in die Karpathenfront, wo es freudigst empfangen wurde. Die Truppen gingen vom Eisenbahnzug unmittelbar in den Kampf. Die Artillerie erklomm in der Nacht der Ankunft eine 800 Meter-Höhe, und morgens brachte sie bereits russische Batterien zum Schweigen. Ein anderer Teil der Artillerie ging mit unserer Artillerie gemeinsam vor und hatte einen **beispiellosen Erfolg.** Sie machte 3000 Russen, darunter 23 Offiziere, zu Gefangenen. Es gelang der vereinten Artillerie an einer Stelle, sich hinter dem Rücken der Russen so genau einzuschießen, daß der einzige Ausweg der Russen zum Rückzug ständig unter mörderischem Feuer gehalten werden konnte. So errichtete die Artillerie hinter dem Rücken der Russen eine wahrhafte Mauer, durch die niemand lebend durchkommen konnte. Dann begann die Artillerie die Mauer der eigenen Stellung näher zu bringen, indem sie auf immer geringere Entfernung schoß, sodaß die russischen Reihen gegen unsere Infanteriestellungen getrieben wurden. Der Erfolg war, daß **3000 Russen gefangen** wurden.

Umgruppierung der russischen Streitkräfte.

Die Wiener „Reichspost“ meldet vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz: Nach verschiedenen Anzeichen zu urteilen, haben die Russen **von der Front in Russisch-Polen Kräfte entnommen,** die nach Aussage der Gefangenen **nach der Karpathenfront abgeschoben** werden sollen.

Die Russen in Przemysl.

Ein Krakauer Blatt meldet aus Przemysl: Der Abtransport der Gefangenen ist nunmehr beendet. Nur die Kranken und Verwundeten bleiben noch auf der Festung, darunter 6000 Mann reguläres Militär. 127 österreichische Militärärzte wurden in der Festung belassen. Tag und Nacht werden Lebensmittel und Munition in die Festung gebracht. An der Ausbesserung der Befestigungen wird fieberhaft gearbeitet. Besonders sucht man die Südfront nach dem San instand zu setzen.

Ein Privatbericht der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet, daß bei der Durchsuchung kriegsgefangener österreichischer Offiziere aus Przemysl eine Festungsfahne (?) in der Handtasche des Feldmarschalleutnants Tamoschi gefunden worden sei. Auch Regimentsfahnen wurden entdeckt; sie waren in Streifen zerschnitten, diese nummeriert und unter den Offizieren verteilt worden.

Die Kämpfe in Nordpolen.

Petersburger Mitteilungen erwähnen eine gesteigerte Angriffstätigkeit der Verbündeten in Polen, wo offenbar neue Unternehmungen großen Stiles gegen Offowiec, vielleicht auch gegen Warschau im Gange seien. An diese Mitteilung wird die beruhigende Mitteilung geknüpft, man solle keine übertriebene Furcht haben.

Ein Petersburger Telegramm von Montag besagt: Die letzten russischen Meldungen von einer Wiederaufnahme der Offensivtätigkeit beider Gegner im nördlichsten Polen haben bisher noch keine Bestätigung gefunden. Nach halbamtlichen Meldungen beschränken sich die Kämpfe auf andauerndes heftiges Artillerieduell und unbedeutende Schützengrabengefechte. In einem amtlichen Bericht über die kriegerischen Ereignisse der letzten 15 Tage wird zugegeben, daß die häufig erfolgten Bombardements russischer Städte durch deutsche Flieger zahlreiche Opfer gekostet haben, besonders die Beschießung von Byalistock.

Ein russischer Korpskommandeur verwundet.

Aus Petersburg meldet man der „Frankf. Ztg.“ indirekt: **General Pleschow,** der Kommandeur des 1. sibirischen Korps, wurde kurz nach seiner Rückkehr aus den Karpathen in der Woche nach Ostern bei Przasnysz verwundet. Pleschow hat bei allen großen Aktionen im Osten mitgewirkt.

Fliegerbomben auf Warschau.

Nach Meldungen aus Warschau überflog am Donnerstag ein deutscher Flieger die Stadt, auf die er drei **Bomben** herabwarf. Das in der Nähe befindliche Lomza wurde mit 31 Bomben belegt. Mehrere Personen wurden **getötet.**

Fliegermangel in Rußland.

Nach Meldungen der „Times“ und anderen Blättern aus Petersburg ist der Schaden, den die kühnen Flüge der deutschen Flieger täglich den Russen zufügen, sehr beträchtlich. Man empfindet in Rußland sehr schmerzlich den Mangel eines zahlreichen eigenen Fliegerkorps zur Abwehr der feindlichen Luftangriffe. Das Kriegsministerium wird voraussichtlich zu einem Appell an die französischen und englischen Flieger zur Hilfeleistung auf dem östlichen Kriegsschauplatz gezwungen sein.

* * *

Der türkische Krieg.

Deutsche Flugzeuge über Tenedos.

Der „Times“ wird aus Mytilene gemeldet, daß zwei deutsche Flugzeuge, die über der Insel Tenedos Bomben abwarfen, durch Geschosse getroffen wurden. Über das Schicksal der Flugzeuge wird nichts gemeldet; sie sind offenbar entkommen.

Die Flagge des englischen Unterseebootes „E. 15“

hat **Kriegsminister Enver Pascha dem Kriegsmuseum überwiesen.**

Politische Tagesschau.

Keinen faulen Frieden.

Im ganzen deutschen Volke, vor allem in den deutschen Schützengräben, wird die bereits mitgeteilte Erklärung der deutschen Regierung vollste Zustimmung und freudigen Widerhall finden. Die Erklärung kam gerade noch zur rechten Zeit. Schon hatten die Gerüchte, denen die Regierung mit so erfreulicher Entschiedenheit entgegentritt, in der Tat weite Verbreitung gefunden und es wurde ihnen nicht zum wenigsten in der Presse der äußersten Linken mehr oder weniger geschickt Nahrung gegeben; auch durch eine ganz überflüssige Erörterung über Deutschlands Hauptfeind in einigen größeren Blättern war der Gedanke einer allmählichen Verständigung mit England versteckt aufgetaucht und hat zweifellos dazu beigetragen, den Gerüchten einen gewissen Schein tatsächlicher Berechtigung zu geben. Ferner liegt die Vermutung sehr nahe, daß Agenten unserer Feinde diese oder ähnliche Gerüchte aussprengen, um die bis jetzt als großer Gewinn dieses Krieges zutage getretene Einigkeit des deutschen Volkes zu stören und zu versuchen, einen billigen Frieden vorzubereiten. Das alles sind Momente, die wohl geeignet sein könnten, nicht nur den politischen Burgfrieden zu stören, sondern auch die hintangehaltene Erörterung des Kriegszieles herbeizuführen und Leidenschaften zu entfesseln, die letzten Endes nur unseren Feinden in die Hände arbeiten würden. Darum ist die Erklärung der Regierung aufs freudigste zu begrüßen. Wir dürfen nach dieser Verlautbarung der amtlichen Auffassung über die günstige Kriegslage und die Ziele des Krieges erneut den kommenden Ereignissen mit vollem Vertrauen und größter Zuversicht entgegensehen. Und wenn wir nicht sehr irren, sind die großen Erfolge in Flandern und in Frankreich ein weiterer Schritt zu dem von der Regierung gekennzeichneten Ziele. Unsere tapferen, todesmutigen Krieger, die in diesem Weltkriege so unzählige Beispiele der Aufopferung fürs Vaterland gegeben und dadurch beispiellose Erfolge und unvergänglichen Ruhm erworben haben, sie sollen den vollen Lohn ihrer Ruhmestaten mit heimbringen und der festen Überzeugung sein, daß das deutsche Volk ihrer Taten und der Friede ihrer Opfer würdig sind.

Die Kartoffelfrage im deutschen Städtetag.

Der Vorstand des deutschen Städtetages hat Sonnabend Abend in Berlin unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth seine Verhandlungen über die Kartoffelfrage zuende geführt. Für besonders wichtig wurde erachtet, daß eine den Verhältnissen der Städte gerecht werdende Grenze zwischen der minder bemittelten Bevölkerung, für die die öffentliche Kartoffelversorgung bestimmt ist, und den übrigen Einwohnern gezogen wird. Ferner erscheint es notwendig, daß für den freien Handel, soweit er den Kartoffelerwerb für die minder bemittelte Bevölkerung nicht stört, die Möglichkeit bestehen bleibt, die übrige Bevölkerung mit Kartoffeln zu versorgen.

Die Haltung Italiens.

Die italienische „Concordia“ schreibt: „Seiner Ehre, seines unmittelbaren Interesses und seiner Zukunft willen muß Italien Deutschlands Kampfgenosse sein. Nichts könnte unseren Überfall rechtfertigen, nachdem wir unsere Neutralität erklärt und die Zwischenzeit zur Rüstung benutzt haben. Berufung auf andere gebrochene Verträge ist eine leere Ausflucht; denn unser Bündnisvertrag hat noch Giltigkeit. Nur die sinnlose Großmannssucht unserer Nationalisten und die perfiden Pläne unserer Umstürzler treiben zu dem schnödesten Verrat, der je dagewesen ist. Man vergißt, daß Rußland uns die Alleinherrschaft in der Adria streitig machen wird, auch wenn der Dreiverband sie uns jetzt gewähren wollte. Eine Schwächung Deutschlands und Österreichs schafft dem slawischen Imperialismus freie Bahn. Wenn wir gegen Frankreich losschlügen und dadurch Bulgarien und Rumänien mit fortrissen, wäre der Krieg schnell zuende, und er würde uns außer italienischen Gebieten an der Adria auch Korsika, Malta und Tunis einbringen.

Die „Voss. Zeitung“ meldet, der Wiederzusammentritt der italienischen Kammer, der am 12. Mai erfolgen sollte, wird nach übereinstimmenden italienischen Blättermeldungen hinausgeschoben. — „Berl. Tagebl.“ meldet, der große Empfang in der Villa Malta nahm einen derartigen Verlauf, daß auch diejenigen Blätter zugeben müssen, der Besuch habe alle früheren Feste beim Fürsten Bülow übertroffen, die, wie das „Journal d'Italia“, gedroht hatten. eine Proskriptionsliste der Senatoren und Deputierten zu veröffentlichen, die auf dem Empfang erscheinen würden.

Der Bruder des Königs von Griechenland Prinz Georg,

hat neben anderen amtlichen Persönlichkeiten in Paris auch dem Minister des Außeren Delcassé einen Besuch abgestattet.

Sensationelle Verhaftung in Sofia.

Das Wiener „Fremdenblatt“ meldet aus Sofia über den politischen Anschlag, der am 13. Februar im Ballsaal des Sofioter Munizipalkasinos verübt wurde und bei dem durch die Explosion einer Höllenmaschine während eines Balles der vornehmen Gesellschaft mehrere Personen, darunter der Sohn des früheren Kriegsministers und eine Tochter des gegenwärtigen Kriegsministers getötet und andere Personen verletzt wurden: Die sofort eingeleitete strenge Untersuchung hat keinerlei positive Ergebnisse gebracht. Erst die letzten Tage haben die rätselhafte Angelegenheit aufgeklärt. Die Sofioter Polizei verhaftete einen höheren Beamten des bulgarischen obersten Rechnungshofes und seine Gattin, die schließlich eingestanden, an der Spitze einer weitverzweigten anarchistischen Organisation zu stehen und jenen Anschlag verübt zu haben. Der betreffende angesehene, bei dem Ball anwesende Beamte brachte unbemerkt die Höllenmaschine zur Explosion und verschwand dann in der Menge. Die entsetzten Gäste schrien am lautesten über die mangelhafte Vorsorge der Polizei. Da es seit langem bekannt war, daß der betreffende Beamte mit allen Mitteln den Posten des Sofioter Polizeipräsidenten zu erlangen suchte, lenkte sich der Verdacht auf ihn. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Beamten und seiner Gattin. 30 Kilogramm Dynamit wurden bei ihnen gefunden. Der Beamte gestand, das Amt des Polizeipräsidenten erstrebt zu haben, um seine anarchistische Bande ausgiebiger fördern und einen Hauptanschlag vorbereiten zu können, der in einem Bombenanschlag auf den König und die ganze Sobranje gipfeln sollte. Die Ausführung des Anschlages war bereits bis in die kleinste Einzelheit vorgesehen. Die Hauptrolle fiel dem verhafteten Beamten zu, der die erforderlichen Bomben im Gürtel tragen und sie im geeigneten Augenblick in die Sobranje schleudern sollte. Der betreffende Beamte, seiner Abstammung nach Mazedonier, ist ein ehemaliger Komitatschi und hat es ausgezeichnet verstanden, seine verbrecherischen Pläne hinter der Maske eines harmlosen und strebsamen Mannes zu verbergen. Die Untersuchung nähert sich nunmehr ihrem Abschluß. Die Gerichtsverhandlung findet demnächst statt. — Die Gattin des Beamten war in alle seine Absichten eingeweiht und leistete ihm in seiner Doppelrolle aktive Hilfe.

Ein Stimmungsbild aus Kairo.

Der „Nieuwe Courant“ bringt einen Stimmungsbericht seines Korrespondenten in Kairo vom 10. April. Darin heißt es: Man will das Publikum glauben machen, daß der Mann, der den Anschlag auf den Sultan machte, ein Narr ist, was augenblicklich vielleicht die beste Politik ist. Man hat jedoch mehrere Verhaftungen vorgenommen. Daß man dem neuen Sultan nach dem Leben trachten würde, wurde von vielen erwartet. Man wunderte sich nur, daß dies nicht früher geschah. Hussein Pascha ist in den Augen des Volkes nichts weiter als ein hoher Beamter Englands, der das Land auf englische Weise und nach englischen Wünschen regieren wird. Wenn es ihm auch gelingt, bei den höheren Ständen eine gewisse Popularität zu erreichen, so besteht doch kein Band zwischen ihm und der Masse der Bevölkerung. Der Anschlag gegen Hussein machte auch keinen größeren Eindruck als irgend ein anderer Mordanschlag. In dem Gefühle des Volkes bleibt der abgesetzte Khedive Abbas der Fürst des Landes. Unter dem Volke geht die Legende, daß der Khedive jede Nacht mit einer Flugmaschine nach seinem Palais komme, um dort zu schlafen und morgens wieder wegfahre. Aus diesem primitiven Glauben geht deutlich hervor, daß das Volk, das sich zwar in den neuen Zustand gelassen fügt, noch an dem alten Herrscher hängt und den neuen Sultan nicht als Fürsten des Landes anerkennt.

Die japanisch-chinesischen Verhandlungen.

Der „Progrés“ erfährt aus Schanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Äußern eine dringliche Mitteilung überreichte, welche auf der gänzlichen Annahme der letzten revidierten Vorschläge Japans besteht, anderen Falles würden die Verhandlungen sofort abgebrochen.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin traf mit der Herzogin von Sachsen-Meiningen am Freitag Mittag in Karlsruhe zu einem kurzen Besuch der großherzoglichen Familie ein und reiste am späten Nachmittag wieder ab. Sonnabend Vormittag um 8 Uhr traf die Kaiserin wieder in Berlin ein.

— Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Montag vormittags das Reservelazarett in der Brauerei Happold in der Hasenheide.

— Die Königin von Belgien soll in einer Audienz zu dem bekannten französischen Schriftsteller Pierre Loti gesagt haben, sie habe keine Beziehungen mehr zu ihren bayerischen Verwandten. Zwischen ihnen und ihr sei ein „eiserner Vorhang niedergegangen, der niemals mehr aufgehoben werden könne.“

— Wie der Kriegsberichterstatter im Großen Hauptquartier W. Scheuermann mitteilt, wurde auf Wunsch des Jubilars von einer größeren Feier des Tirpitz-Jubiläums in Hinsicht auf die ernste Stunde abgesehen. Frühmorgens brachte eine Regimentskapelle dem Jubilar ein Ständchen, Namens des Offiziere und Beamten der Marine hatte Prinz Heinrich als ältester Marineoffizier ein ungemein herzliches Glückwunschschreiben gesandt, welches die durch den Ernstfall erwiesenen Verdienste des Jubilars eingehend würdigte. Das Reichsmarineamt in Berlin hatte den Unterstaatssekretär von Capelle zur Gratulation entsandt. Die Glückwünsche des Kaisers wurden mit der Kabinettsorder durch den Marinekabinettschef von Müller überbracht. Der Kaiser hatte zu Ehren des Jubilars zur Frühstückstafel eingeladen. Unter den zahllosen Glückwünschen war besonders herzlich dasjenige Kaiser Franz Josefs gehalten. Ferner hatten fast sämtliche Bundesfürsten, Staatssekretäre, Minister, Präsidenten der ge-

setzgebenden Körperschaften, Armee- und Marinekreise gratuliert. Der Kronprinz war zur Feier des Tages selbst in das Hauptquartier herübergekommen.

— Dem Admiral à la suite des Seeoffizierskorps Büchsel zuletzt Chef des Admiralstabes der Marine ist die königliche Krone zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub verliehen worden. Büchsel konnte gleich Tirpitz in diesen Tagen sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern.

— Der bisherige deutsche Gesandte im Haag von Müller wird sich, wie das „Holländische Korrespondenzbureau" mitteilt, aus Gesundheitsrücksichten dauernd von der diplomatischen Laufbahn zurückziehen und Ende April oder Anfang Mai nach dem Haag kommen, um der Königin sein Abberufungsschreiben zu überreichen und Abschiedsbesuche zu machen.

— Die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin teilt mit: Die Bundesratsverordnung über Reis vom 22. April bestimmt, daß die am 26. April 1915 vorhandenen Reismengen der Zentraleinkaufsgesellschaft anzuzeigen sind. Wie wir erfahren, hat die Bestimmung den Sinn, daß diejenigen, die Reis in Gewahrsam haben, ihre Bestände unverzüglich aufzunehmen und ihre Anzeige darüber so rechtzeitig abzusenden haben, daß diese spätestens am 29. April bei der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin eintrifft.

— Der Bund der Landwirte veröffentlicht in seinem Vereinsorgan eine Denkschrift über seine Tätigkeit während des Krieges. Diese ist auch in Broschürenform erschienen und von der Verwaltung des Bundes der Landwirte, Berlin SW., Dessauerstraße 26, gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen. Der Versand erfolgt portofrei.

— Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe zeigen fortgesetzt eine erfreuliche Zunahme.

— Die in Santiago de Chile erscheinende deutsche Presse regt an, den gefallenen Helden der „Dresden" auf chilenischer Erde einen Denkstein zu setzen.

— Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhofe zu Nürnberg am 26. April.

Ausland.

London, 26. April. Einer Meldung des „Petit Parisien" zufolge ist die Königinwitwe Alexandra an einer Lungenentzündung schwer erkrankt.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Marienwerder, 25. April. (Ein Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittags in Klein Ottlau. Der auf einem 14tägigen Urlaub befindliche Stellmacher Damrau erschoß seine Frau, eine geborene Grüneberg aus Wandau, mit seinem mitgebrachten Dienstgewehr. Die Frau soll sofort tot gewesen sein. Der Schuß ging durch Hals und Schulter. Es soll sich um einen Unglücksfall infolge Unvorsichtigkeit handeln.

Elbing, 26. April. (In Sachen des Zusammenbruches der Elbinger Vereinsbank) hat das Reichsgericht die Revisionen aller vier Angeklagten als unbegründet verworfen.

Danzig, 25. April. (Obermeister Tiede,) der Vorsitzer des Verbandes westpreußischer Fleischerinnungen, ist in Nauheim, wo er seit kurzem zur Kur weilte, von einem Schlaganfall betroffen.

Danzig, 26. April. (Vom Posten erschossen.) Die Kommandantur teilt folgendes mit: Am 23. nachts ist von dem Posten am Seuchenlazarett Hochstrieß in Langfuhr ein Zivilist erschossen worden, der dem dreimaligen Anrufen des Postens nicht Folge leistete. Die gerichtliche Untersuchung hat ergeben, daß der Posten völlig korrekt gehandelt hat. Der Getötete ist der Invalide Karl Groneberg aus Langfuhr.

Königsberg, 26. April. (Die Eröffnung der Handelshochschule.) Am Montag vormittags fand in dem von außen und innen festlich geschmückten ehrwürdigen Altstädtischen Rathause, das auch bisher schon das Heim der Handelshochschulkurse war, die feierliche Eröffnung der Handelshochschule, in die die Kurse durch die von der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnis genommene Ordnung umgewandelt sind, in Anwesenheit des Ministers für Handel und Gewerbe Dr. Sydow statt, in dessen Begleitung Ministerialdirektor Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dönhoff und Geh. Oberregierungsrat Dr. von Seefeld erschienen waren; die Handelshochschule München war durch ihren Direktor Professor Dr. Jordan vertreten. Die Spitzen unserer staatlichen und städtischen Behörden waren nahezu vollzählig anwesend. Die Eröffnungsansprache hielt Oberbürgermeister Dr. Körte als Vorsitzer des Verwaltungsrats und gab bekannt, daß die städtischen Behörden der jungen Handelshochschule ein Kapital von 10 000 Mark in 5prozentiger Kriegsanleihe als Stipendium für Studierende geschenkt habe. Der Redner schloß mit einem Hoch auf unseren Kaiser. Minister Dr. Sydow gab den Wünschen der Staatsregierung Ausdruck und rief der neuen Hochschule ein Vivat crescat floreat zu. Der Obervorsteher der Königsberger Kaufmannschaft, Generalkonsul a. D., M. d. H. Otto Meyer, überreichte seitens der Kaufmannschaft ebenfalls ein Stipendium von 500 Mark; ferner teilte er mit, daß ein Freund der Hochschule ebenfalls ein Stipendium von 500 Mark und Gönner der Anstalt zum gleichen Zwecke 10 000 Mark gestiftet haben. Die Glückwünsche der in engen Beziehungen zur Handelshochschule stehenden Albertus-Universität überbrachte deren zeitiger Prorektor Professor Dr. Mitscherlich, und als letzter Gratulant betrat dann Professor Dr. Jordan aus München das Rednerpult. Die Festrede hielt darauf der wissenschaftliche Leiter der Handelshochschule, Universitätsprofessor Dr. Otto Gerlach, in der er ein Bild von der Entwickelung des deutschen und des internationalen Handels entwarf. Zum Schluß wandte er sich dann an die 20 Studierenden der neuen Hochschule, deren Verpflichtung auf die Statuten durch Handschlag erfolgte. Zum Schlusse verlas Oberbürgermeister Dr. Körte die eingegangenen Glückwunschtelegramme und wünschte der neuen Handelshochschule stets so schönes Wetter nach innen und außen, wie es am heutigen Tage uns der Himmel beschert hat. Die Feier wurde eingeleitet durch den Gesang des Deutschen Dankgebets von Ernst Heilmann durch Mitglieder des Deutschen Sängerbundes, die als Schlußgesang „Das deutsche Lied" von Kalliwoda vortrugen. — Handelsminister Dr. Sydow begab sich nach der Feier der Eröffnung der neuen Handelshochschule in die Provinz Ostpreußen, um einige zerstörte Städte und Ortschaften zu besichtigen.

Fordon, 25. April. (Besitzwechsel.) Das Hausgrundstück Brombergerstraße 60 ist käuflich für 37 000 Mark in den Besitz des Friseurs Albert Pohlmann übergegangen.

Bromberg, 26. April. (Keine Cholera in Bromberg.) In den letzten Tagen waren in der Stadt Gerüchte verbreitet, wonach in einem hiesigen Reservelazarett Cholerafälle vorgekommen seien, die angeblich durch ein Lazarettschiff aus Rußland eingeschleppt worden sein sollten. Wie das „Bromb. Tagebl." von zuständiger Seite erfährt, entbehren diese Gerüchte jeder, auch der allergeringsten Grundlage. Es sind nicht nur absolut keine Cholerafälle vorgekommen, sondern es ist auch in keinem einzigen hiesigen Lazarett auch nur ein Krankheitsfall vorgekommen, der einen Verdacht auf Cholera zuließe.

„Die Welt im Bild."

Der vorliegenden Ausgabe unserer Zeitung ist die jetzt eingegangene Nr. 17 der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild" in den für die festen Bezieher bestimmten Exemplaren beigefügt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. April 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Leutnant und Komp.-Führer Lothar Eins (Gren. 3), Sohn des Gymnasialdirektors Eins in Pr. Stargard, der zurzeit als Hauptmann im Landst.-Batl. Marienwerder II im Felde steht; Wehrmann Johann Frost aus Landen, Kreis Culm; Wehrmann Johann Kümmel aus Dubielno, Kreis Culm; Musketier im Inf.-Regt. Nr. 16 Leo Gutmann aus Thorn-Mocker; Musketier im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 61 August Dresow aus Gramtschen, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz.) Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Hauptmann Panitzki (Pion. 23); Hauptmann Günther von Oppen (Inf. 49), Adjutant der 8. Infanterie-Brigade. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Unteroffizier Artur Jutrzonka aus Oliva-Glettkau (Landwehr-Inf. 21); Reservist Otto Ledertheil aus Klein Tarpen, Kreis Graudenz (Pion. 18); Offizierstellvertreter Otto Engel aus Thorn (Fest.-Masch.-Gew.-Abt. 6); Unteroffizier Georg Gerick aus Thorn (2. Feldkomp. 1. Pion.-Batls. 17).

— (Westpreußische Verluste beim Untergang der „Gneisenau".) Die allgemeine amtliche Verlustliste bringt auch ein Verzeichnis von der Besatzung des Panzerkreuzers „Gneisenau", der bekanntlich in dem Gefecht bei den Falklandsinseln einen ruhmvollen Untergang gefunden hat. Ein Teil der Mannschaft ist von den Engländern gerettet und in Kriegsgefangenschaft gebracht worden; ein größerer Teil hat jedoch den Heldentod in den Wellen gefunden; diese Helden sind in der Liste als „Vermißte" bezeichnet. Aus unserer engeren Heimat finden wir in der umfangreichen Liste folgende Namen: Feuerwerksmaat Georg Arndt-Danzig vermißt, Heizer Karl Bermann-Danzig-Neufahrwasser kriegsgefangen, Matrose Otto Kraft-Gramtschen (Thorn) vermißt, Torpedomatrose Josef Krella-Stuhm vermißt, Oberheizer der Seewehr I Hermann Kretschmann-Elbing vermißt, Leutnant z. S. Hans Georg von Kries-Schloß Roggenhausen, Kreis Graudenz, vermißt, Torpedoheizer Josef Kullas-Czenstkowo (Karthaus) vermißt, Matrose Gustav Lobach-Bodenwinkel, Kreis Danziger Niederung, vermißt, Torpedoheizer Leo Losinsky-Karschin (Konitz) vermißt, Heizer Johann Manikowski-Krangen (Pr. Stargard) kriegsgefangen, Heizer Anton Matuszewski-Nielub (Briesen) vermißt, Matrose Hans Menzel-Danzig kriegsgefangen, Leutnant zur See Friedrich Wilhelm Pitsch-Graudenz vermißt, Maschinistenmaat Paul Riedel-Elbing vermißt, Feuerwerksmaat Kurt Rießling-Danzig vermißt, Oberwachtmeistersmaat Karl Roppell-Klossau (Karthaus) vermißt, Heizer Thomas Szarafinski-Kollenken (Culm) vermißt, Matrose Willi Schmidt-Danzig vermißt, Matrose Bruno Schwarz-Elbing vermißt, Matrose Josef Wachowski-Czierspitz (Marienwerder) kriegsgefangen, Signalmatrose Fritz Wilkes-Schirpitz (Thorn) kriegsgefangen.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 208) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 61, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, 2. Pionier-Bataillon Nr. 17.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Den Charakter als Oberstleutnant hat erhalten: der Major z. D. Woeste (1 Darmstadt), zuletzt in der 2. Ing.-Insp. und Ing.-Offizier vom Platz in Magdeburg, jetzt Kommandeur des Pion.-Ersatz-Batls. 17; zu Hauptleuten befördert: der Oberleutnant d. L. a. D. Reintgen (Aachen), zuletzt von den Landwehr-Pionieren 1. Aufg. (Aachen), jetzt beim Korps Thorn; der Oberleutnant der Landwehr-Infanterie 2. Aufg. Siemonsen (2 Altona), jetzt beim Ers.-Batl. des Res.-Inf.-Regts. Nr. 21; zu Oberleutnants befördert: die Leutnants Würtz (Pr. Stargard) d. R. des Ul.-Regts. Nr. 4; Trapp (Kreuzburg) d. R. des Inf.-Regts. Nr. 176, jetzt beim 2. Ers.-Batl. des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 61; Kewisch d. R. a. D. (Neustadt), zuletzt d. R. des Inf.-Regts. Nr. 21, jetzt beim stellv. Gen.-Kom. des 17. Armeekorps; Henkelmann d. R. des Pion.-Batls. Nr. 17 (Danzig), jetzt beim 2. Pion.-Batl. Nr. 17; Kluge d. R. des Pion.-Batls. Nr. 17 (Gleiwitz), jetzt beim Bataillon; zu Leutnants mit Patent vom 22. März 1915 befördert: die Vizefeldwebel Scheklinski (Danzig) beim Ers.-Batl. des Res.-Inf.-Regts. Nr. 21; Gehm (5 Berlin) beim schweren Fest.-Scheinwerferzug 49/50 der Festung Thorn, der Landwehr-Pioniere 2. Aufg.; zu Leutnants d. R. mit Patent vom 22. März 1915 befördert: der Offizierstellvertreter Schmidt (Kottbus) im Inf.-Regt. Nr. 61; die Vizefeldwebel Rieß (1 Hamburg) des Inf.-Regts. 46; Keuck (Kiel) des Inf.-Regts. Nr. 15, beide jetzt beim 2. Ers.-Batl. des Inf.-Regts. Nr. 21; Lüdemann (Kiel) des Inf.-Regts. Nr. 72, Oehlke (Graudenz) des Inf.-Regts. Nr. 61, beide jetzt beim Ers.-Batl. des Res.-Inf.-Regts. Nr. 21; zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, mit Dienstalter vom 12. Februar 1915 befördert: die Fähnriche Golemann, Preuß, Cichorius (Johannes), Mittag, Hecker, Thoms, Cichorius (Walter) im Ul.-Regt. Nr. 4; ferner die Fähnriche Kohlmann, Scherr im Inf.-Regt. Nr. 61.

— (Beförderung.) Leutnant zur See Oskar Nadrowski, Kommandant eines Torpedobootes, Sohn des Gymnasial-Oberlehrers a. D. Professors Nadrowski in Zoppot, früher in Thorn, ist zum Oberleutnant ernannt worden.

— (Reichs-Gummiwoche.) Die Sammlung von Gummisachen in Thorn, welche durch Schüler ausgeführt wurde, hatte das Ergebnis, daß etwa 8 Kubikmeter Schuhe, Schläuche, Decken, Bälle, Flaschenringe u. a. eingeliefert wurden, die ein Gewicht von etwa 30 Zentnern haben. Hierzu kommen noch 10 Zentner, welche der Landkreis Thorn gespendet hat.

— (Die Fleischversorgung Thorns.) Die Stadt hat bisher im ganzen für 240 000 Mark Fleisch — Schinken und Pökelfleisch — aufgestapelt, wird aber noch für weitere 100 000 Mark ankaufen, da die Regierung eine Vermehrung des Vorrats bis zu 10 Mark auf den Kopf der Bevölkerung wünscht. Wie wir hören, wird mit dem Verkauf bald begonnen werden, der in der Weise stattfinden dürfte, daß das Lager den Fleischern zum Verkauf zu festgesetzten Höchstpreisen überwiesen wird.

— (Ein Fußballspiel) zwischen der Mannschaft des Sportvereins „Hohenzollern" und Angehörigen des 2. Rekrutendepots der 21er fand am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, statt, das für die 21er mit 5 : 3 endete. Im Anschluß an das Spiel, dem zahlreiche Zuschauer beiwohnten, verlas Herr Major Bansa ein Extrablatt, das unsere Erfolge auf dem Kriegsschauplatz im Westen meldete. Mit einem dreifachen begeisterten Hurra wurde die Siegesnachricht von der Menge aufgenommen.

— (Thorner Wochenmarkt.) Die Witterung ist dem Wachstum günstig, nur wäre ein warmer Regen sehr erwünscht. Die Temperatur am Sonntag war allerdings für den April zu warm, das Wachstum zu jäh hervortreibend, sodaß, wenn Rückschläge kommen — und heute früh war das Gras bereift —, der Schade groß sein würde. In der Lipnoer Gegend (Russisch-Polen) soll die Obstblüte schon begonnen haben. Der Markt war mit Salat, Radieschen und Stauden reichlich bestellt. Die ersteren fanden, Salat zu 5—10 Pfg. der Kopf, Radieschen 3 Bund 25 Pfg., schnellen Absatz. Stauden, das Stück 5 Pfg., waren dagegen mit Recht noch schwach begehrt, da erst noch zum Einpflanzen ein Regen abgewartet werden muß. — Auch der Fischmarkt war reichlich beschickt, da das Jahr 1915 ein gutes Fischjahr ist. Die Nachfrage war stärker, als sie sonst Dienstags zu sein pflegt. Der Preis für Aal, der wenig vorhanden, war recht hoch, die übrigen Preise dagegen normal. Es wurden gezahlt: für Zander und Karpfen 1 Mark, Schleie 1—1,20 Mark, Karauschen, die auch wenig vorhanden, und Hecht 80 Pfg., Barsche 70—80 Pfg., Barbinen und Bressen 40 Pfg.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein seidener Gürtel, ein Stück Seidenzeug, zwei Bücher, ein Schlüssel.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Dritte Sammlung der Militärbäcker, Abteilung Thorn, durch Bäckermeister Gerwig 215 Mark (zusammen 1000 Mark), mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 974,62 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ungenannt 3 wollene Hemden, 1 Paar Unterhosen. — Für den **Hauptbahnhof:** Frau Silbermann (Seglerstraße) 10 Pfund Würstchen; Frau Silbermann (Schuhmacherstraße) 500 Zigaretten, 40 Pack Suppenwürfel.

Mannigfaltiges.

(Eisenbahnunfall in Rußland.) Wie „Rjetsch" meldet, stießen auf der Haupteisenbahnlinie Petersburg—Moskau bei Kolpino zwei Züge zusammen, wobei 12 Wagen zertrümmert wurden und mehrere Personen verunglückten. Die Linie ist gesperrt. Man mußte eine Umgehungslinie bauen.

(Die heimliche Spritfabrikation in Rußland.) Wie die Petersburger Blätter melden, entstanden in der Umgegend Petersburgs jede Nacht große Feuerschäden, die durch heimliche Spritfabrikation hervorgerufen wurden.

Neueste Nachrichten.

Englische Verluste.

London, 27. April. Die amtliche Verlustliste enthält 98 Namen von englischen Offizieren, die größtenteils bei dem Angriff auf Hügel 60 teilnahmen; davon sind 37 tot, 61 verwundet.

Vergeblicher Angriff zu Lande und zu Wasser auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 27. April. Das Hauptquartier teilt mit: Der Feind versuchte unter dem Schutze seiner Kriegsschiffe an 4 Punkten der Westküste von Gallipoli zu landen, nämlich an der Mündung des Sighin Dere, im Küstenstrich von Ari Burun, westlich von Kaba Tepe und an der Küste von Teke Burun, sowie in der Umgegend von Kum Kaleh (am südlichen Ufer der Dardanellen). Die feindlichen Truppen, die in dem Küstenstrich von Teke Burun gelandet wurden, wurden durch einen Bajonettangriff unserer Soldaten ans Meer zurückgetrieben. Die Truppen, die bei Ari Burun ans Land gingen, versuchten vorzudringen, wurden aber durch einen Angriff unserer Truppen zum Rückzug gezwungen und wieder an die Küste getrieben. Ein Teil der feindlichen Streitkräfte in dieser Gegend mußte gestern Nacht eilig auf die Schiffe entfliehen. Unsere Truppen setzten heute ihren Angriff auf allen diesen Punkten erfolgreich fort. Zu derselben Zeit näherte sich eine Flotte, um von der See aus die Forcierung zu unternehmen, mußte sich jedoch vor unserem Feuer zurückziehen. Bei diesen Kämpfen wurde ein feindliches Torpedoboot versenkt, ein anderes schwer beschädigt und mußte nach Tenedos geschleppt werden. Heute unternahm der Feind vom Meere keinen Versuch gegen die Dardanellen. Auf den anderen Kriegsschauplätzen ist keine Veränderung zu verzeichnen.

Die feindlichen Truppen, die bei Kum Kaleh gelandet waren, wollten unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe vorrücken. Aber trotz der heftigen Beschießung von allen Seiten führten unsere Truppen ihren Angriff mit Erfolg durch und drängten den Feind an die Küste zurück. Der Feind hatte 400 Tote. Wir machten außerdem 200 Gefangene. Eine Abteilung muselmanischer Soldaten, die mit den Franzosen an diesem Küstenstrich ausgeschifft worden waren, gingen zu uns über. An der andern Stelle vor Kaba Tepe machten wir eine Anzahl von Engländern und Australiern zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann und einen Leutnant.

Ein französisches Panzerschiff torpediert.

Brindisi, 27. April. Meldung der „Agencia Stefani": Zwanzig Meilen vom Kap Santa Maura di Leukas ist der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta" gestern nachts von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Berliner Börse.

Allgemeine Geschäftsstille bei geringen Kursveränderungen war die Tendenz des heutigen Börsenverkehrs. Anfänglich zeigte sich großes Interesse für die bekannten Kriegskonjunkturpapiere und für heimische Renten, was aber später wieder zurückging. Realisationen bewirkten hier und da leichte Abschwächungen. Schlesische Werte bewahrten einige Festigkeit. Am Rentenmarkt konnten sich die Kurse behaupten. Die Devisen blieben unverändert. Tägliches Geld bis 3½ Prozent; Privatdiskont 4¼ Prozent.

Danzig, 27. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Erbsen 7, Roggen 23, Peluschken 7 Tonnen.

Königsberg, 27. April. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 1, Gerste 2, Hafer 5, Bohnen 2 Tonnen.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 27. April.

Auftrieb: 151 Rinder, 4 Ochsen, 66 Bullen, 81 Kühe, 265 Kälber, 69 Schafe und 1406 Schweine.

Ochsen: a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht), 00—00 Mk., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren — Mk., c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 00—00 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00—00 Mark, e) gering genährte bis — Mark; Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 52—55 Mark, b) vollfleischige jüngere 48—50 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 42—46 Mk., d) gering genährte — Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts 00—00 Mark, b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 7 Jahren 47—48 Mk., c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—45 Mark, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 35—39 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen —34 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —00 Mk.; Kälber: a) Doppellender, feinster Mast 00—00 Mk., b) feinste Mastkälber 65—70 Mk., c) mittlere Mastkälber und beste Saugkälber 55—63 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40—52 Mark, e) geringere Saugkälber —30 Mk.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 47—50 Mark, b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 44—46 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —40 Mark. B. Weidemastschafe: a) Mastlämmer: —,— Mk., b) geringere Lämmer und Schafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 100 Mk., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 90—97 Mk., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 85—94 Mk., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 82—93 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 70—87 Mk., f) 1. ausgemästete Sauen 85—92 Mk. 2. unreine Sauen und geschnittene Eber —66 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Marktverlauf: Rinder: rege Nachfrage, gute Ware fehlt. — Kälber: glatt. — Schafe: anziehend. — Schweine: bei reger Nachfrage anziehende Preise, glatt geräumt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 27. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 10 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südosten.
Barometerstand: 769 mm.
Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur: + 25 Grad Celsius, niedrigste + 6 Grad Celsius.
Wasserstand der Weichsel: 2,88 Meter.

Heute Nacht 2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, mein inniggeliebter Mann

Peter Makowski

im Alter von 43 Jahren.

Dieses zeigt im tiefsten Schmerze an

Thorn-Mocker den 26. April 1915

Olga Makowski.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause aus auf dem Kirchhof in Mocker statt.

Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, verstarb plötzlich und unerwartet infolge Schlaganfalls unsere liebe, unvergeßliche Tante, Frau

Auguste Dobrzinski

im 70. Lebensjahre.

Dieses zeigt namens der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Thorn den 27. April 1915

Familie Richard.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.

Danksagung.

Für die bewiesene letzte Ehrung bei dem Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Thorn den 27. April 1915
Mellienstr. 114.

Familie Jahnke.

Dem Vernehmen nach sind Mälzereien, die bis zum Inkrafttreten der Bekanntmachung vom 9. März 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Gerste (R.-G.-Bl. S. 189) nur Brau- und Brennmalz herstellten, neuerdings dazu übergegangen, ihre beschlagnahmten Gerstenvorräte zu Malz- oder Gerstenkaffee zu verarbeiten. Dies ist nach § 4, Abs. 3d der Bekanntmachung nicht zulässig. Nach dem Sinne dieser Bestimmung können als Unternehmer gewerblicher Betriebe, die trotz der Beschlagnahme ihre Vorräte zur Herstellung von Malz- und Gerstenkaffee verwenden dürfen, nur solche inbetracht kommen, die schon vor Inkrafttreten der Bekanntmachung Kaffee der in Rede stehenden Art hergestellt haben.

Berlin den 14. April 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
Dr. Sydow.

Bekanntmachung,

betreffend:

Kartoffelversorgung.

Die Durchführung der zur Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln durch die Bundesratsverordnung vom 12. April d. Js. angeordneten Maßnahmen macht eine wiederholte Aufnahme der vorhandenen Kartoffelvorräte notwendig. Zunächst muß eine Aufnahme nach dem Stande vom 28. April d. Js. veranstaltet werden. Zu diesem Zwecke gehen den Herren Hausbesitzern am 27. oder 28. d. Mts. Hauslisten zu. Wir bitten die Listen **ungesäumt** auszufüllen. Sie werden **spätestens am 29. d. Mts.** wieder abgeholt.

Die Formulare sind so eingerichtet, daß sie auch für die in Aussicht stehende Aufnahme am 15. Mai d. Js. benutzt werden können. Die für die Eintragungen am 15. Mai geschaffenen Spalten **6 und 7** sind demnach **jetzt nicht** auszufüllen.

Thorn den 26. April 1915.

Der Magistrat.

Meiner werten Kundschaft
zur Kenntnis, daß ich
mein Atelier
wieder geöffnet habe.
M. Bartz, Modistin,
Schillerstraße 19.

Tüchtige Schneiderin
empfiehlt sich außer dem Hause.
Angebote unter **A. 626** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

In Essigessenz und kondens. Milch empfiehlt **Hugo Claass**, Seglerstr. 22, Drogenhandlung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen ihr Weidevieh für den Sommer 1915 auf dem städtischen Abholzungsgelände einzumieten, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens 5. Mai d. Mts. bei dem städt. Förster Herrn Mollenhauer im Forsthaus Barbarken anzumelden, bei welchem auch die Weidebedingungen einzusehen sind. Das Weidegeld beträgt für:

1 Stück Rindvieh 12 Mk.
1 Kalb 8 Mk.
1 Ziege 3 Mk.

Die Weidezeit beginnt am 16. Mai und dauert bis 1. November.

Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 14. Mai ab auf unserer Kämmereiforstkasse eingelöst werden.

Thorn den 24. April 1915.

Der Magistrat.

Beglaubigte Abschrift.

In der Privatsache des Viehhändlers **August Hett** in Thorn, Privatklägers, gegen den Fleischer **Hermann Runkowski** in Thorn, 51 Jahre alt, evangelischer Religion, Angeklagten, wegen Beleidigung hat das königl. Schöffengericht in Thorn am 13. April 1915 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu 30 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 5 Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dem Beleidigten wird die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils innerhalb 2 Wochen nach Mitteilung einer Abschrift in der Thorner Presse zu veröffentlichen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel beglaubigt.

Thorn den 21. April 1915.

(L. S.) Schultz,
Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Am
Sonnabend den 1. Mai,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in Balfau:

1 Kleiderspind, 1 Sopha (grüner Plüsch), 1 Schreibtisch, 1 großen Spiegel, 4 Stühle mit hoher Lehne, 1 Faulenzer, 1 Teppich, 1 Bild (Königin Hedwig), 2 ausgestopfte Vögel u. a.

öffentlich versteigern.

Sammelplatz:
am Gasthause von Wendtland.

Thorn den 26. April 1915.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zentrifugen,
schon von 36 Mark an, in allen Größen vorrätig.
E. Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17.

Fahrradreifen und Schläuche,
in großer Auswahl, empfiehlt
E. Strassburger, Thorn.

Einfache Kleider
sowie unmoderne Sachen werden billig umgearbeitet. Gefl. Angeb. u. **K. 610** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ihre Kriegstrauung zeigen an

Adele Spielmann,
geb. **Masurkewitz,**
Erich Spielmann, Amtsanwalt.

Danzig den 28. April 1915.

Elektrizitätswerke Thorn.

Wir vermieten eine fahrbare

Staubsaug-Einrichtung

zum Reinigen von Teppichen, Betten, Kissen usw. zum Preise von

Mk. 6.— für jeden Tag frei Haus.

Der Anschluß kann an jede Lampenfassung oder Steckdose erfolgen.

Idealste, gesundeste Reinigung!
Vollständige Entstaubung an der Gebrauchsstelle!
Elektrizitätswerke Thorn.

Königl. Gewerbeschule,

Abteilung C.
Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Einmache-Kursus:

Beginn am 11. Mai, Schluß Ende September.

Wöchentlich Dienstag von 3—7 Uhr.

Preis 20 Mark.

Anmeldungen Dienstag, Donnerstag und Freitag 10—1 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.

Der Besuch des Kursus ist in diesem Kriegsjahre besonders zu empfehlen, da im allgemeinen Volksinteresse viel Gemüse und Obst eingekocht werden sollte.

Thorn den 23. April 1915.

Die Vorsteherin:
L. Staemmler.



Hindenburg-
Gedenk-Taler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Bildnissen des deutschen Kaisers, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Beseler, (dem Besieger Antwerpens), dem Fregattenkapitän von Müller von der „Emden“.

Ferner:

Bismarck-
Jahrhundert-Jubiläumstaler.
Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im
Lotterie-Kontor Thorn
Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

Weiße Wyandottes-Bruteier
aus langjähriger, höchstprämiierter Zucht (1914 1. Preis und Ehrenpreis), Dutzend (15 Stück) 5 Mark.
Oberförsterei Ostrometzko Wpr.

Fabrikmädchen,
welches sich vor keiner Arbeit scheut, gesucht. **Dr. Wilhelm Herzfeld**, Thorn-Mocker, Lindenstraße 44.

Schmale Straußfedern
werden auf neu umgearbeitet, modern verbreitert und sorgfältig gekräuselt.
Brombergerstraße 104, 1.
Annahmestelle: Edelweiß, Heiligegeiststr., Coppernikusstraße 22, bei Bund.

Ordentl. Aufwartemädchen
bei gutem Lohn gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwartemädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Mellienstraße 61, 2, rechts.

Alleinstehende Witwe,
die gut kocht, möchte einer Dame oder älterem Herrn den Haushalt führen.
Angebote unter **Z. 625** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche Stellung
im Kontor zwecks weiterer Ausbildung.
Angebote unter **B. 627** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

1 Zimmerpolier,
der wirklich selbständig abbinden kann, sucht
Oskar Köhn,
Beton- und Eisenbetonbau,
Thorn 3.

Ein tücht. Stellmacher
bei hohem Lohn von sofort oder später gesucht.
Otto Gehrt, Schmiedemeister, Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 87/89.

Arbeiter
sucht sofort
Kalk-Sandsteinfabrik A. Kessel.

Kräftiger Laufbursche
wird von gleich gesucht.
Carl Ludwig, Schulstraße 1.

Laufbursche
gesucht. **J. Tschichoflos.**

Geübte Zuarbeiterin
für die Damenschneiderei verlangt
Strobandstraße 11, 3.

Eine Packerin
wird von sofort gesucht.
J. M. Wendisch Nachflg., Seifenfabrik.

Jüngere Aufwartefrau
sofort für vormittags gesucht.
Hoppe, Gerstenstraße 6, 1, rechts.

Zu verkaufen

Gartengrundstück,
4 Morgen groß, massives Wohnhaus mit Mieter krankheitshalber zu verkaufen.
Thorn-Mocker, Blücherstraße 18.

Versch. neue und gebr. Möbel,
Kleiderschränke, Nußbaum, mit Spiegel, Vertikow, mit auch ohne Spiegel, Tische, Stühle, Nußbaum, moderne helle und dunkle Bettstellen mit Matratzen, (Salon-Garnitur, Sopha, 2 Sessel) Eichen-Umbau, Waschtische mit Marmorplatten, Nachttische, kleine und große Spiegel, Herren-Schreibtische, Komoden, Spiegelschränkchen u. a. m. zu verkaufen.
Bachestraße 16.

Preiswert zu verkaufen:
eine 8 mm Mauser-Repetierbüchse, ein Selbstsp.-Drilling, eine Browningpistole 6,35.
Angebote unter **L. 611** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine Wage,
ein Bau- und Windeheber,
ein Schraubstock,
ein Erdbohrer, 10 cm weit,
ein Schleifstein,
eine Kopierpresse
billig zu verkaufen. Brombergerstr. 48.

Ein Kindersportwagen,
Blumentisch und andere Gegenstände
zu verkaufen. Breitestraße 22, 2.

Neuer Kinderwagen
steht zum Verkauf.
Perlwitz, Roterweg 2.

Spazierwagen,
ein- und zweispännig, billig zu verkaufen.
Thorn-Mocker, Gerstraße 36.

Gebrauchter, gut erhaltener
Spazierwagen
steht zum Verkauf. Näheres
Gerstenstraße 4, im Laden.

---

1 starker Handwagen,
für Gärtner geeignet, zu verkaufen.
Knaben-Mittelschule.

---

5 Zentner gute, ausgelesene
Setzkartoffeln
(frühe Rosen) zu verkaufen.
Anfragen zu richten an
Gefr. Mielke, Lazarettbaracken Rudak.

Rosa-Saatkartoffeln
stehen zum Verkauf.
Florkowski, Bachestraße 12.

Die Brockensammlung

wendet sich mit herzlicher Bitte an alle Bewohner der Stadt und Umgegend um **Unterstützung dieser Wohlfahrtseinrichtung.**

Wir wollen die **regelmäßigen Verkaufstage wieder eröffnen und bitten um Gaben allerlei Art.** Was im Haushalt überflüssig geworden ist, getragene Kleider, Wäsche, Schuhzeug, besonders für Kinder; wir nehmen alles mit Dank an. **Ueberschüsse unserer Einnahmen wollen wir der Kriegswohlfahrtspflege überweisen.**

Anmeldungen zur Abholung oder Empfangnahme der Gaben erbitten wir durch Postkarte an **Frau Margarete Hecht**, Brombergerstraße 48.

Im Auftrage des deutsch-evang. Frauenbundes:
Frau von der Lancken. **Frau Margarete Hecht.**

Von der weltbekannten Marke

Buchholz-Kognak

unterhalte ich **ein Flaschenlager gangbarer Sorten zu billigen Preisen** in bequemen Original-Kisten-Packungen für Sendungen ins Feld und sonstigem Verbrauch.

Herrmann Borchardt,
Generalagent,
Seglerstraße 1, Handelskammer.

Kataloge frei!

Obst-, Allee- und Zierbäume,
Koniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen.
A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig),
Baumschulen.
Samen erstklassig und hochkeimfähig.

Kataloge frei!

Großen Posten
1 und 2 Pfg.-Zigaretten,
trustfrei, offeriert sehr preiswert für Wiederverkäufer
Jul. Krol, Generalvertreter,
zurzeit Hotel Museum.

Persil
für
Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Gute schlanke, 12 m lange
Riesstangen
zu verkaufen. Czernewitz

Starker Ziehhund
zu verkaufen. Culmer Chaussee 69.

Zu kaufen gesucht

Gaskocher und ein Kanarienvogel
kauft. Angebote unter **C. 628** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche einen zerlegbaren
Sportwagen
zu kaufen. Angebote unter **D. 629** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gut erhaltener, zusammenlegbarer
Kindersportwagen
zu kaufen gesucht. Angebote u. **E. 630** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Wohnungen
Schulstr. 11, 2. Et., 7 Zimm. u. Garten,
Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer,
Bachestr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.
Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen, Pferdestall und Wagenremise.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung,
Schulstraße 15, 3. Etage, 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Zwei große Zimmer,
im Gartenhaus, von einer großen Wohnung abgegeben, zu vermieten
Culmer Chaussee 10.

Gut möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten. Wilhelmstraße 9, 3 Etage, Gartenhaus.

Möbl. Zimmer
für 1 und 2 Herren und **Schlafstelle** sofort zu vermieten. Kl. Marktstr. 7, pt.

---

2 gut möbl. Zimmer
auch geteilt zu vermieten. Burschengelaß und Klavierbenutzung auf Wunsch.
Schmidt, Mocker, Lindenstraße 40.

Schmiedekohlen
liefert prompt ab Lager
Baumaterialien- u. Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.,
Mellienstraße 8. — Telephon 640/41.

Achtung!
Das älteste Altwaren-Geschäft hier am Platze zahlt für getragene Kleidungsstücken, gebrauchte Möbel, Betten sowie ganze Nachlässe anerkannt die höchsten Preise. **Simon Naftaniel,**
Heiligegeiststraße 6.

Balkon-Wohnung,
2. Et., 4 Zimmer nebst allem Zubehör, von sofort zu vermieten. Talstraße 30.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und eine Wohnung von 3 Zimmern zu vermieten.
Rudolf Stahl, Königstraße 20.

Möbl. Zimmer
für 2 junge Leute, auch junge Damen, mit voller Pens. z. verm. Bäckerstr. 33, pt.

Wohnungsgesuche

2—3 möbl. Zimmer
mit **Küche** sofort gesucht.
Angebote unter **U. 620** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1—2 möbl. Zimmer
mit Burschengelaß, Küche, evtl. Küchenbenutzung, von sofort oder Anfang Mai möglichst Bromberger Vorstadt gesucht.
Angebote unter **Q. 616** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleines möbl. Zimmer
mit Pension, Nähe der Brombergerstraße gesucht. Angebote unter **X. 623** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Suche einen Raum
oder billigen Laden für Möbel von sofort oder später. Angebote u. **Y. 624** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Verloren
wurde am Sonntag an der Weichseltraverse eine **silberne Zigarettendose,** (geklopftes Silber), etwa 5 cm breit, 10 cm lang, oben zu öffnen. Abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Täglicher Kalender.

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
Juni	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—

Hierzu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Englische Habgier — Indiens Fluch!

Die Engländer bezeichnen sich selbst immer gern als das Volk, das wie kaum ein andres in der Welt zu kolonisatorischer Kulturarbeit berufen sei. Die beste Probe auf die Richtigkeit dieser Behauptung müßte man doch unzweifelhaft in ihrer größten und wertvollsten Kolonie, in Indien, machen können, dessen Herren die Engländer sich seit ungefähr 150 Jahren nennen. Über ihre kulturellen Leistungen in diesen 150 Jahren spricht sich der Hinduschriftsteller **Koomar Roy**, ein Freund des nach seiner Auszeichnung durch den Nobelpreis auch in Deutschland bekannt gewordenen hindostanischen Dichterphilosophen Rabindranath **Tagore** in der letzten Nummer des in Newyork erscheinenden **„Fatherland“** aus. Zunächst vergleicht er das indische **Schulwesen** vor dem Erscheinen der Engländer mit den heutigen indischen Schulverhältnissen. Bevor die Engländer sich zu Herren Indiens machten, hatte jedes Dorf seine Elementarschule und Analphabeten bildeten in der Bevölkerung bei weitem eine Ausnahme. Heute haben nur die größten Dörfer mit mehr oder minder stadtartigem Charakter eine Dorfschule, während alle übrigen Dörfer — an 80 v. H. — ganz ohne Schulen sind. In den Dörfern, die eine Elementarschule haben, kommen im Durchschnitt auf jeden Lehrer weit über 100 Schüler, obgleich auch in diesen Dörfern noch ein großer Teil der Jugend ganz ohne Unterricht aufwächst. Das Ergebnis ist, daß von der indischen Bevölkerung auch noch heute, also **nach 150 Jahren englischer Herrschaft** und „Kulturarbeit“, **über 90 v. H. nicht lesen und nicht schreiben können!** Auch von den verbleibenden 10 v. H. ist ein großer Teil so ungenügend gebildet, daß das bischen Schulweisheit, das er ins Leben mitbekommt, im Kampf ums Dasein unglaublich schnell wieder verloren geht. Mit andern Worten: Alle unteren Stände Indiens sind mit ganz geringen Ausnahmen unter der britischen Herrschaft in dumpfe Unwissenheit zurückgesunken, und das in einem Lande, das in bezug auf die allgemeine Volksbildung selbst den meisten europäischen, wenn nicht allen vor dem Beginn der britischen Herrschaft voranging.

Aber weiter: Indien besaß vor dem Eindringen der Engländer eine hochentwickelte **Manufakturindustrie;** diese zu erhalten und zur Fabrikindustrie weiterzuentwickeln, wäre in Indien ein leichtes gewesen, da es dem Lande weder an Kohlen noch an Metallen gebricht. Das aber hätte sehr wenig in die englische Handels- und Kolonialpolitik gepaßt. Nicht nur, daß man diese Fortentwicklung in jeder Weise hemmte, auch der berühmte Kunstsinn der indischen Handwerker und Manufakturisten wurde nicht gepflegt. Handwerk und Manufaktur liegen **heute in Indien vollständig darnieder,** und staunend muß sich jeder nur einigermaßen aufmerksame Beobachter fragen, ob denn die heutigen Inder wirklich die Nachkommen der Inder seien, die alle die Kunstschätze schufen, auf die wir noch heute bei jedem Schritt und jedem Tritt in Indien stoßen. Wenn, dieser Fall einmal angenommen, es aber nun wirklich im Interesse der Engländer lag, die Bevölkerung Indiens wieder auf die niedrige Gesellschafts- und Wirtschaftsstufe eines reinen, in einfachsten Verhältnissen lebenden Ackerbauvolkes herabzudrücken, dann sollte man wenigstens erwarten, daß die Engländer sich die Pflege des **Ackerbaues** in Indien besonders hätten angelegen sein lassen, daß sie bemüht gewesen wären, die Bevölkerung mit den Fortschritten der Landwirtschaft vertraut zu machen. Das erste Erfordernis dazu wäre die Einrichtung von Ackerbauschulen und Winterschulen, oder doch die Entsendung von Wanderlehrern gewesen. Aber vergebens wird man sich nach derartigen Lehreinrichtungen in Indien umsehen. **In den ganzen 150 Jahren** der Herrschaft Englands über Indien, hat die **Arbeitsweise der indischen Landwirtschaft auch nicht den geringsten Fortschritt** gemacht, abgesehen von den großen Latifundienbetrieben, die nach der Enteinung der indischen Bevölkerung von Engländern für den Weizen- und Baumwollenbau angelegt sind. Die Nachkommen der indischen Bauern frohnen hier heute als sehr schlecht bezahlte Landarbeiter ihrer englischen Grundherren.

England geht über Leichen! Das ist der bleibende Eindruck, den man von diesen Schilderungen und Feststellungen empfängt. **Die Geschichte Indiens** in den letzten 150 Jahren ist eine **fortlaufende Kette englischer Gewalttätigkeit und Beutegier.** Wahrhaftig, dieses sogenannte Kulturvolk hat gründlich abgewirtschaftet, und alle Nationen, die sich noch nicht selbst aufgegeben haben oder in stumpfer Gleichgiltigkeit dahindämmern, müßten sich, wenn es eine Gerechtigkeit auf Erden gibt, an die Seite Deutschlands stellen, um das längst fällige Strafgericht an England zu vollziehen.

Ansiedlung von Kriegsinvaliden.

Die bedeutsame Frage der Ansiedlung von Kriegs-Invaliden behandelt in zwei Artikeln im „Tag“ ein Sachkenner ersten Ranges Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat-Rat Dr. Hermann Metz, Präsident des Ober-Landeskulturgerichts, früherer Präsident der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen. Nach ihm sind die Hauptfragen bei der technischen Durchführung: 1. Was können wir den Ansiedlungslustigen unserer Invaliden bieten? 2. Welche Anforderungen müssen an die Persönlichkeit der Erwerber gestellt werden? 3. Wie ist das erforderliche Land zu gewinnen? 4. Wer soll die Ansiedelungen durchführen und nach welchem Verfahren soll dies geschehen? 5. Wie soll (die Hauptsache zuletzt!) die finanzielle Regelung erfolgen?

Die erste Frage beantwortet Präsident Metz dahin, daß im allgemeinen nur kleine Bauernstellen von 8 bis 15 Hektar, ausnahmsweise bei sehr guten Bodens- und Absatzverhältnissen von 4 bis 8 Hektaren in Frage kommen können. Kleinere Stellen von $^1/_8$ bis zu 4 Hektar kämen inbetracht für Arbeiter, Gärtner und Dorfhandwerker, und wo die Verhältnisse, wie etwa beim Bergbau, bei der Verhüttungs-, Kohlen-, Stein- und Holzindustrie es zulassen, auch für Industriearbeiter. Doch warnt Metz vor einer Verbindung der kleinen Landwirtschaft mit der Hausindustrie. Er weist sie nicht ganz von sich, verlangt aber für die Zulassung dieser Verbindung die größte Vorsicht. Damit beantwortet sich zum Teil schon die zweite Frage. Zuzulassen wären nach Metz in erster Linie Bauern, Landarbeiter und Gärtner, ferner Handwerker, die für das neue Dorf erwünscht sein können, aber von jeder Art kaum mehr als einer, und endlich gewisse Industriearbeiter mit sehr vorsichtiger Auswahl. Inbezug auf die dritte Frage warnt Metz, die Öd- und Moorländer, von vorsichtigen Ausnahmen abgesehen, dafür ins Auge zu fassen. Den großen technischen Schwierigkeiten ihrer Erschließung würden die inbetracht kommenden Ansiedler schwerlich gewachsen sein. Nur vollständig kultiviertes Land könnte also berücksichtigt werden. Die Zerschlagung von Rittergütern, Domänen, Vorwerken, größeren Bauerngütern, sagt Metz wörtlich, ist nicht zu vermeiden. Mit der vierten Frage verquickt Verfasser eine zweite, nämlich die, wie den Ansiedlern, sofern sie nicht Pachtung vorziehen, der Eigentumserwerb an den neuen Grundstücken tunlichst zu erleichtern sei. Sofern die Invaliden nicht selbst eine andere Art der Eigentumserwerbung wünschen, empfehle es sich, nach preußischem Vorbilde die Güter als Rentengüter auszugeben und den vom Reiche zu zahlende Invalidenrente dabei in erster Linie als Gegenzahlung in Rechnung zu setzen. Die fünfte Frage endlich beantwortet Präsident Metz dahin, daß den Ansiedlern zwar nur die notwendigsten Barmittel vorschußweise in die Hände zu geben sind, daß die Gutsstellen aber im übrigen gut zu inventarisieren sind, daß ihr landwirtschaftlicher Zustand der Jahreszeit der Übergabe zu entsprechen habe, daß sie mit allen Unterhaltungsmitteln bis zum Zeitpunkte auszustatten sind, wo entweder das Gut selbst sie bietet oder sie aus dem Verkauf der Gutserträge erneuert werden können.

Präsident Metz verhehlt sich nicht, daß die so oft empfohlene und offenbar gut gemeinte Ansiedlung von Kriegsbeschädigten bei der praktischen Inangriffnahme außerordentlichen Schwierigkeiten begegnet. Vorerst gilt es, darüber Gewißheit zu bekommen, ob diese Schwierigkeiten sich überwinden lassen werden. Deshalb empfiehlt Präsident Metz eine Vorbereitung der Frage durch einen Ausschuß von acht bis zehn erfahrenen Kolonisationspraktikern. „Deren Vorschläge mögen dann in einer größeren Versammlung vorgelegt werden, in der sich meinetwegen die Führer sämtlicher politischer Parteien über das Unternehmen unterrichten lassen und sich schlüssig machen, ob sie geneigt sind, ihren Parteigenossen die Bewilligung der für nötig gehaltenen Geldmittel vorzuschlagen. Wenn so die Reichsregierung über die technische Seite des Unternehmens unterrichtet ist, und nach der Stellungnahme der Parteiführer auf eine Bewilligung der nötigen Mittel mit einiger Sicherheit rechnen kann, dann wird sie diese auch vom Reichstage erfordern.“

Nichtsdestoweniger müsse schon jetzt tatkräftig mit der Durchführung der Besiedlung begonnen werden. Denn jetzt, und damit schließt Präsident Metz seine Untersuchung ab, sei die öffentliche Meinung von der Bedeutung der Landwirtschaft für unser wirtschaftliches Leben und für die Erhaltung unseres Bestehens so sehr durchdrungen, daß alle Welt geneigt ist, sich schon aus diesem Grunde den nötigen Maßregeln nicht zu entziehen. Auch sei das deutsche Volk von der Dankbarkeit gegen die braven Verteidiger des Vaterlandes so tief erfüllt, daß es, wenn irgend möglich, ihnen gern zu einem sicheren Einkommen verhelfen wird. Und unter allen diesen Eindrücken, die überall mächtig zutage treten, würden unsere Kriegsbeschädigten mit Lust und Eifer sich an die ihnen gestellte Aufgabe heranmachen, an die Aufgabe, zur Erhaltung des deutschen Volkes durch ihrer Hände Arbeit nach Kräften beizutragen. Eile sei schon deshalb geboten, damit Beispiele geschaffen werden, die andere zur Nachfolge bestimmen.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhause.

Bei der Verhandlung der Vorlage über die **Ausdehnung der Landsturmpflicht bis zum 50. Jahre** im Abgeordnetenhause ergriff Ministerpräsident **Graf Tisza** das Wort und führte u. a. aus: Die Vorlage ist der Ausdruck des entschlossenen Willens, den uns aufgezwungenen Krieg mit der äußersten Anstrengung zu führen und sämtliche militärischen Vorbedin-

Eine französische Kriegsprophezeihung aus dem Jahre 1911.

Im Jahre 1911 erschien im Verlage der „Guerre Sociale“ in Paris eine Schrift von François Delaisie: „Der kommende Krieg.“ Ihr entnehmen jetzt die „Neuen Zürcher Nachrichten“ vom 17. April längere Stellen, die, wie das Schweizer Blatt meint, im Lichte der Zeitereignisse seit August 1914 von doppeltem Interesse sind.

„Von einem möglichen, wahrscheinlichen Kriege zu sprechen,“ schreibt Delaisie, „scheint auf den ersten Blick eine Torheit. Man hat uns solange eingewiegt in friedliche Träume! Und doch: Zwischen England und Deutschland bereitet sich (man beachte: geschrieben im Mai 1911) ein furchtbarer Zusammenstoß vor, mit dem verglichen das entsetzliche Gemetzel des Russisch-Japanischen Krieges nur ein Kinderspiel gewesen sein wird.

England hat einen doppelten Plan:

1. Deutschland durch ein System der Entente und von Bündnissen einzukreisen, sodaß es mitten in Europa isoliert bleibe, ohne militärische und finanzielle Hilfe in der Stunde der Gefahr zu finden. So sah man 1903 **Eduard VII.** sich Frankreich nähern und mit unseren Finanzleuten die Bande der Entente anknüpfen, während er ihnen **Marokko** überließ, welch letzteres, nebenbei gesagt, ihm nicht gehörte. Bald nachher versöhnte er sich mit dem russischen Zaren vermittelst einiger Konzessionen in Persien und im Balkan. Er versuchte, **Italien aus dem Dreibunde zu entfernen,** indem er ihm Albanien anbot. Er fachte bei den Ungarn die Abneigung gegen die Deutschen an. Mit seinem Gelde und mit seinen Ratschlägen war er den Jungtürken behilflich, um den zu sehr mit Wilhelm II. befreundeten Abdul Hamid zu stürzen, und bald sah man den Zeitpunkt kommen, wo Deutschland, ganz von feindlichen Mächten umgeben, allein seinen Feinden gegenüberstehen würde.

2. Gleichzeitig unternahm man **in England gewaltige Rüstungen.** Die englischen Ingenieure bauten die ersten Dreadnoughts. Dann wurden alle größeren Panzerschiffe, die bis dahin in allen Meeren stationiert gewesen waren, um das Reich, „in dem die Sonne nicht unterging“, zu schützen, zurückgerufen und **in den Kriegshäfen des Mutterlandes konzentriert.** Die maritime Basis wurde geändert. Früher war sie in Plymouth, Frankreich gegenüber, dem Feind von Jahrhunderten. Heute ist sie in Dover und in Rosyth (Schottland), um den Zugang in die Nordsee zu überwachen, im Norden und Süden, beides gegen Deutschland gerichtet.

Der Krieg wird ein Handelskrieg sein. Deshalb wird man zurückgreifen zu dem alten Verfahren der Kaperei und der Kontinentalsperre. In Englands Absicht läge es, die deutsche Ein- und Ausfuhr zu sperren und damit auch die deutsche Industrie lahmzulegen. Dazu müßten Hamburg und Bremen gesperrt werden. Selbst nach der Ansicht der englischen Admiralität ist das Ziel des künftigen Krieges die Absperrung der deutschen Häfen, die Wegnahme der deutschen Handelsflotte, um die Versorgung der deutschen Fabriken und die Ausfuhr der deutschen Waren zu verhindern. Es ist eine Art von Kontinentalsperre, die wir wieder erleben werden, wie zur Zeit des großen Kampfes Napoleons I. Bis hierher habe ich gesprochen, als ob die Werkstätten am Rhein, in Sachsen und in Schlesien sich allein über Bremen und Hamburg versorgen. Das ist nicht genau.

Es gibt **zwei Häfen,** welche in dem deutschen Wirtschaftsleben eine fast ebenso wichtige Rolle spielen. Das ist **Rotterdam** und besonders **Antwerpen. Damit England über Deutschland triumphiere, muß Antwerpen verschlossen werden;** damit Deutschland widerstehen könne, muß Antwerpen offen bleiben. Für beide ist es eine Lebensfrage.

Also: in der Umgebung von Antwerpen wird sich das Schicksal beider Reiche entscheiden. In den belgischen Ebenen wird zwischen den beiden industriellen Nationen um die wirtschaftliche Herrschaft über die Alte Welt gestritten werden.

Wie ich dargelegt habe, muß England, um die deutsche Industrie auszuhungern, unbedingt Antwerpen blockieren. **Wenn Deutschland zuvorkommt, wird man Antwerpen zu Lande erobern müssen.** Aber damit ändert sich die Art der Operation. Anstelle der Seeblockade tritt der Landkrieg. **England muß Truppen in Belgien landen.** Diese Truppen müssen dem preußischen Heer den Weg versperren und es auf den Rhein oder die Maas zurückwerfen. Deshalb hat Lord Kitchener, der große englische General, den berühmten Ausspruch getan: „Die Grenze des britischen Reiches in Europa ist nicht die Meerenge von Calais, es ist die Maaslinie.“

Ein eigentümlicher Ausspruch, der zeigt, wie England die belgische Neutralität achten will.

Aber mit welchen Truppen wird England diese Grenzen besetzen? Darüber ist das Londoner Kabinett verlegen. Bekanntlich gibt es in England keine allgemeine Wehrpflicht. Und da sie keine Truppen in ihrem Lande fanden, dachten sie an **Frankreich.** Sie haben sich gesagt: „Es fehlt uns an Soldaten, aber Frankreich hat welche. Dort jenseits der Meerenge von Calais steht eine zahlreiche, gut ausgebildete, gut ausgerüstete Armee, eine Armee, die imstande ist, den Deutschen Truppen gegenüber standzuhalten. Die Franzosen sind tapfer. Sie sind kriegerisch, sie lieben den Krieg und verstehen, Krieg zu führen. Wenn man ihnen nur die großen Worte von nationaler Ehre, von überwiegenden Interessen des Vaterlandes und der Zivilisation souffliert, werden sie losgehen. **Wenn es dem Auswärtigen Amt in London gefallen wird, den Kampf zu beginnen, so werden es seine Diplomaten einzurichten verstehen, daß sie die Verantwortlichkeit dem Gegner aufbürden;** und wir werden marschieren müssen, um kraft einer „Defensiv“-Konvention dem König Georg V. zu helfen.

Wenn erst in Frankreich der Gedanke einer „deutschen Gefahr“ genügend Wurzel gefaßt hat, dann werden an einem schönen Abend die englischen Panzerschiffe mit Volldampf nach Vlissingen fahren. (Darin, sagen die „Neuen Zürcher Nachrichten“, hat sich François Delaisie geirrt, **die englischen Panzer bekamen „Hausarrest“.**) Zur selben Stunde, oder fast zur selben, werden die preußischen Regimenter in Schnellzügen von Aachen nach Antwerpen fahren. Sofort wird, wie üblich, die französische Regierung alle Depeschen, alle Briefe, welche die Bewegungen der kriegführenden Truppen melden könnten, anhalten. Dann wird eine offizielle Notiz der Presse mitgeteilt. Am nächsten Tage werden in allen Zeitungen in handbreiten Buchstaben die Worte erscheinen: **„Die belgische Neutralität ist verletzt. Die preußische Armee marschiert auf Lille.“**

Bei dieser furchtbaren, durch Millionen von Preßstimmen wiederholten Nachricht wird der Bauer, der kleine patriotische Bürger, der schlechtunterrichtete Arbeiter sich zum Heer stellen. Ohne ihnen Zeit zur Überlegung zu lassen, wird man sie in Viehwagen nach den belgischen Gefilden führen. Die in ihrem Marsche auf Antwerpen behinderte deutsche Armee wird über sie herfallen.

Und so wird durch die List einer kleinen Gruppe von Finanzleuten und Diplomaten ein großes Volk in einen Krieg verwickelt werden, den es nicht gewollt hat.“

Soviel François zu Anfang von 1911. Wieviel hat sich davon erfüllt seit dem 1. August 1914. Frankreich muß es in furchtbarer Weise am eigenen Leibe erfahren und ebenso England, mehr noch, als Delaisie meinte.

Land und Leute in Palästina.

Im unberührten Heiligen Lande.

Der Vormarsch des türkischen Heeres gegen den Suezkanal hat auch das in dem toten Winkel des Mittelmeeres, in weltentrückten Träumen versunkene Palästina aus seiner Ruhe aufgeschreckt und die Stille der heiligen Stätten des Landes mit dem wilden Getöse kriegerischer Rüstung erfüllt. Es gibt kein Land, dessen Name jedem so geläufig wäre, wie der Palästinas, und insbesondere Jerusalem ist in neuerer Zeit das Ziel eines immer stärkeren Touristenstroms geworden. Trotzdem ist die Welt über das malerische Leben und die eigenartigen Sitten der Bevölkerung heute noch recht wenig unterrichtet. Das ist begreiflich genug. Bereist doch der Durchschnittstourist das Land an der Hand seines Reiseführers und kommt infolgedessen meist nur mit jenem Teil der Bevölkerung in Berührung, der dem Einfluß der modernen Zivilisation mehr oder weniger unterlegen ist. Einen Einblick in das romantische Leben, das die Eingeborenen des heiligen Landes heute noch immer führen, kann man indessen nur gewinnen, wenn man die Städte mit ihrer leicht übertünchten Zivilisation links liegen läßt und seine Schritte abseits der landläufigen Heerstraße in das Innere des Landes lenkt. Hier erlebt man die Überraschung, eine eigenartige und überaus gastliche Bevölkerung zu treffen, deren Lebensweise und Sitten sich seit dem Tag des alten und neuen Testaments fast unverändert erhalten haben. Die Bauern bearbeiten den Boden nach derselben primitiven Art, wie sie es in den Tagen der Patriarchen bereits getan haben, und die Hirten bedienen sich zum Schutz ihrer Herden nachts gegen die Angriffe der wilden Tiere oder der kriegerischen und raublustigen Stämme genau derselben Methoden, die hier schon vor fast 2000 Jahren üblich waren, zur Zeit, als der Heiland geboren wurde. Palästinas kennzeichnender Charakterzug und größter Reiz liegen ja auch gerade in dem unveränderten altertümlichen Charakter, der sich mit ehernen Zügen in die Physiognomie des Landes eingegraben hat. Im ganzen Lande trifft man keine

gungen des Erfolges zu schaffen. Dann warf der Ministerpräsident einen **Rückblick auf die bisherigen Kriegsereignisse** und sagte: Nachdem in den schweren zwei ersten Monaten die Kraft Deutschlands auf dem westlichen Kriegsschauplatz gebunden war, lag der Monarchie die Aufgabe ob, den Angriff der russischen Hauptkräfte allein aufzuhalten. Als im Oktober im Verein mit den deutschen Verbündeten die Offensive eingeleitet wurde, zeigten sich die zur Verfügung stehenden Kräfte ungenügend. Der heldenmütigen Anstrengung, welche die verbündeten Armeen gegen Iwangorod und Warschau führten, konnte kein vollständiger Erfolg beschieden sein. Wir mußten uns vor der Übermacht zurückziehen und es trat der Augenblick ein, wo die russische Offensive und der Angriff gegen Deutschland drohte. In diesem Augenblicke mußten wir den überwiegenden Teil der zur Verfügung stehenden Kräfte zur Abwendung dieses Angriffs vereinigen. Ein sehr beträchtlicher Teil der Wehrmacht der Monarchie trat entfernt von den eigentlichen Verteidigungslinien der Monarchie im Norden an jenem Punkte in Wirksamkeit, wo die Truppen zur Sicherung des großen Zieles des ganzen Krieges am notwendigsten waren. Unsere Armee hat vereint mit der deutschen den Deutschland unmittelbar bedrohenden Angriff abgewendet. Unsere Truppen haben an der Offensive teilgenommen, welche bis zur Linie Bzura-Nida-Dunajec vorgetragen wurde. Dort gelangte die Offensive zum Stillstand und damit veränderte sich das Bild. Der Schwerpunkt der Operationen wurde nach den Karpathen verlegt. Hier griff nun der deutsche Bundesgenosse mit bedeutenden Kräften ein, um unsere militärische Position dort zu stärken, wo dies zur Erreichung des gemeinsamen Zieles am dringendsten nottat. Ich mußte, sagte Graf Tisza, auf diese geschichtliche Tatsache hinweisen, in erster Linie aus dem Grunde, um **gegen die Auffassung zu protestieren** als ob eine der verbündeten Großmächte in diesen Krieg **einen kleinlichen, so zu sagen lokalpatriotischen Gesichtspunkt hineingetragen** hätte. Wir waren vielmehr bestrebt, uns **mit vereinter Kraft dort zu schlagen, wo dies vom Standpunkte gemeinsamer Zwecke am notwendigsten war.** (Lebh. Beifall). Die gemeinsame Offensive, welche in der zweiten Hälfte des Januar einsetzte, zeigt keine Minderung der Schlagfertigkeit. Sowohl die physischen als moralischen Kräfte der beiden Armeen sind intakt. Die Vorgänge der letzten Tage und Wochen sind ein **glänzender Beweis für die Unversehrtheit sowohl der defensiven als offensiven Fähigkeit beider Armeen.** In uns Allen lebt der Gedanke, daß wir eine große Zeit erleben, die uns harte Lasten auferlegt und Erfüllung schwerer Pflichten von uns fordert. Ich kann mich nicht enthalten, meiner patriotischen Freude darüber Ausdruck zu geben, daß auch die zur Regierung kein Vertrauen hegenden Mitglieder und Söhne der ungarischen Nation alles aufgeboten haben, was in ihren Kräften stand, und ihre Pflicht in vollstem Maße erfüllt haben. (Allgemeine Zustimmung). Ich darf auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß die Nationalitäten in unserem Vaterlande erhebende Beispiele des Patriotismus und der Opferwilligkeit gegeben haben. Ich bin überzeugt, daß alle Mitglieder des Hauses mit mir übereinstimmen werden, wenn ich mit besonderem Nachdruck meiner Freude darüber Ausdruck gebe, daß die kroatische Schwesternation sich in diesem Kriege so rühmlich hervorgetan hat. Das warme Gefühl, welches diesem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind entsprungen, wird, wie ich hoffe, den Krieg überdauern und in Zukunft reiche Früchte tragen. Dieser Krieg, so schloß der Ministerpräsident, dient nicht Eroberungsabsichten. Es ist dies ein Verteidigungskampf zur Erhaltung unserer bedrohten Unabhängigkeit, in dem unser mächtiger Bundesgenosse mit der ihm angeborenen Treue uns hilfreich beigestanden hat. Die Monarchie wird, wie in der Vergangenheit, so auch künftighin ihre welthistorische Mission erfüllen. Sie wird nicht dem mechanischen Gleichgewicht der Kräfte dienen, sondern eine Stütze des auf der Unabhängigkeit der Völker beruhenden europäischen Gleichgewichts bilden. (Allgemeine Zustimmung). Dieser Gedanke macht alle kleinen und großen Nationen, die ihre Unabhängigkeit zu schätzen wissen und eine Sicherheit gegen Übergriffe der aufgetauchten Weltherrschaftspläne suchen, zu unseren natürlichen Bundesgenossen. Diese alte Monarchie, die jetzt so glänzende Beweise ihrer inneren Kraft gegeben hat, ist niemandes Feind, wohl aber der Feind aller Weltherrschaftsbestrebungen. Sie ist eine Stütze und Sicherung der Freiheit und des Friedens Europas. Durchdrungen von der Anschauung, daß dieser Krieg unsere gute Sache zum Siege führen wird, daß wir diese Sache mit äußerster Anstrengung bis zum letzten Atemzug verfechten müssen, empfehle ich die Vorlage zur Annahme. (Lebhafter Beifall, Händeklatschen).

Honvedminister **Hazai** begründete die Vorlage. **Bakonyi** namens der Unabhängigkeitspartei betonte, die ungarische Nation sei entschlossen, zum äußersten auszuharren. Er behielt sich jedoch eine objektive Kritik vor. Im allgemeinen stimmte er der Vorlage zu. **Graf Julius Andrassy** stellte fest, daß **Deutschland und Österreich-Ungarn die stärkeren Parteien seien.** Halb Galizien wiege nicht Belgien und den Teil Frankreichs auf, den die Verbündeten besäßen. Er gedachte mit Hochachtung und Sympathie der deutschen Verbündeten und der Türkei und erklärte, die ganze Opposition bewillige alle Forderungen, sie behalte sich zwar die objektive Kritik vor, wolle aber zeigen, daß alle Ungarn, wenn das Land in Gefahr sei, den Sieg erstreben und vom Siege überzeugt seien. Der **Honvedminister Hazai** stimmte den geäußerten Wünschen zu, worauf der **Gesetzentwurf einstimmig angenommen wurde.**

Provinzialnachrichten.

Jastrow, 25. April. (Unter den Wohltätigkeitsanstalten unserer Stadt) ist ganz besonders die Stiftung von Fräulein Koch hervorzuheben. Sie hat der Stadt 65 000 Mark zur Errichtung und Unterhaltung eines Stifts zur Aufnahme von erwerbsunfähigen, bedürftigen, ehrbaren, über 50 Jahre alten Mädchen evangelischer Konfession testamentarisch überwiesen. Außerdem besitzt Jastrow noch drei Legate, aus deren Zinsen im Gesamtbetrage von rund 750 Mark im Vorjahre 27 Personen unterstützt worden sind.

Elbing, 23. April. (Der Zusammenbruch der Elbinger Vereinsbank) beschäftigte heute in der Revisionsinstanz das Reichsgericht. Bekanntlich sind am 22. Januar d. Js. von der Strafkammer des Landgerichts in Elbing der Vereinsbankdirektor Hein zu 7 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, der Vereinsbankkassierer Thurau zu 300 Mark, der Vereinsbankprokurist Bohl zu 200 Mark und der ehemalige Werftbesitzer Karl Siede zu 9 Monaten Gefängnis und 900 Mk. Geldstrafe verurteilt worden. Die Verurteilung erfolgte bei Hein wegen Vergehens gegen §§ 146 und 147 des Genossenschaftsgesetzes, bei Siede wegen Anstiftung zu dem Vergehen, des § 146 und Beihilfe aus § 147 desselben Gesetzes, bei Thurau und Bohl wegen Vergehens aus § 146 des Genossenschaftsgesetzes. Hein und Siege wurden auf die Freiheitsstrafen je 7 Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet. Die Verteidiger sind nun bemüht gewesen, darzutun, daß der Verurteilung falsche Voraussetzungen zugrunde liegen, die Verurteilung also zu unrecht erfolgt ist. Insbesondere wurde die Revision bezüglich Bohl und Thurau damit begründet, daß die Feststellungen der Strafkammer eine Verurteilung aus § 147 des Genossenschaftsgesetzes nicht rechtfertigen, auch nicht die Anwendung eines anderen Strafgesetzes begründen; sie enthielten nicht den Tatbestand der Begünstigung zugunsten Heins, da es den Genannten, abgesehen von sonstigen Gründen, an jeder Absicht gefehlt habe, den Hein einer Bestrafung zu entziehen. Das Urteil liegt noch nicht vor.

Zoppot, 22. April. (Ein „großer Skandal“) soll nach Meldungen von hier, die seit einigen Tagen die Runde durch die Provinzpresse machen, hier das Tagesgespräch bilden. Tatsächlich haben jugendliche Personen, zu denen auch einige Schüler der Zoppoter höheren Lehranstalt gehören, in anscheinend überhitzter Abenteuersucht, Ausschreitungen begangen, und sie sollen sich dabei auch Vergehen gegen das Eigentum, namentlich Zerstörungen in den Badeanstalten und einem leerstehenden Hotellokal schuldig gemacht haben, worüber die Untersuchung aber zurzeit schwebt. Angesichts der erwähnten Provinz-Nachrichten war gestern in einem „Eingesandt“ in der „Zoppoter Zeitung“ der Wunsch ausgesprochen worden, es möchte der Legendenbildung gegenüber eine authentische Mitteilung veröffentlicht werden. Dazu schreibt nun heute die Direktion des hiesigen Realgymnasiums: „Die Notiz in der „Elb. Ztg.“ ist teils stark übertrieben, teils entspricht sie überhaupt nicht der Wahrheit. Von einer authentischen Mitteilung muß abgesehen werden, schon deshalb, weil die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind.“

Allenstein, 26. April. (Bei dem Fliegerangriff auf Neidenburg) fügten die Russen sich selbst mehr Schaden zu als uns. Wie die „Allenst. Ztg.“ hört, sind russische Fliegerbomben auf den Marktplatz niedergefallen, wo russische Gefangene gerade mit dem Aufräumen von Schutt beschäftigt waren. Drei der russischen Gefangenen wurden getötet und drei verwundet. Außerdem wurde dort noch eine Frau verletzt. In der Nähe des Bahnhofes ist ein leerer Schuppen niedergebrannt.

Willenberg i. Ostpr., 25. April. (Jugendliche Abenteurer.) Der Fall der ziellos herumfahrenden 12jährigen Erna Albrecht aus Berlin, die auf dem Bahnhof Allenstein aufgegriffen werden konnte, ist nicht der einzige dieser Art. Ein ähnlicher hat sich vor einigen Tagen hier ereignet. Als letztens Photograph Pikart-Ortelsburg einige Aufnahmen machen wollte, fiel ihm ein 12—13jähriger Junge in Uniform auf, der sich mitten unter den hier einquartierten Soldaten aufhielt. Der Junge machte „als Soldat“ einen vorzüglichen Eindruck, sodaß **ihn P. auf die Platte brachte. Vom Vater des P.** wurde der Junge auf der Photographie als der noch schulpflichtige Erich Schulz, Sohn des Bahnassistenten Schulz aus Bromberg, erkannt. Eine Anfrage mit dem eingesandten Bilde an die nunmehr nach Westfalen versetzten Eltern ergab, daß der Junge in den ersten Kriegsmonaten verschwunden war. Nach seinen Angaben ist er stets mit den Soldaten mitgezogen, und so kam er auch nach hierher. Es gefiel ihm sehr gut bei den Soldaten, wofür übrigens auch sein frisches, gutes Aussehen Zeugnis gibt. Der junge „Schlachtenbummler“ befindet sich jetzt bereits bei seinen Eltern.

r **Argenau**, 26. April. (Niedergebrannt) ist heute Vormittag in der 9. Stunde das dem pens. Briefträger Conrad gehörige, Abbau Argenau gelegene Wohnhaus, in welchem der Ziegler Wolter wohnte. Nach Aussage der Frau trifft die Schuld den Schornsteinfeger, der, um den letzten Ruß zu entfernen, einen Strohwisch in der Platte entzündete. Durch den hochgetriebenen brennenden Ruß, der sich auf das Strohdach legte, stand dieses in kurzer Zeit in Flammen. Eine 93 Jahre alte Frau konnte nur mit Mühe gerettet werden. Die meisten Möbel wurden geborgen. Der herbeigeeilten Feuerwehr blieben nur Ablöschungsarbeiten übrig. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

g **Gnesen**, 26. April. (Pferdemarkt. — Schwerer Unfall.) Der Wojciech-Pferdemarkt, der sonst mehrere Tage andauerte und zahlreiche Händler herbeilockte, war diesmal nur schwach mit Pferden beschickt. Russisches Pferdematerial fehlte gänzlich. Die angetriebene Ware war meist nur von mittlerer Güte. Eine kleine Partie Luxusware fand zu hohen Preisen, 2000—2500 Mark das Stück, raschen Absatz. Aber auch sonst wurde flott gehandelt; die gezahlten Preise waren sehr hoch. Wagenpferde wurden mit 1200—1800 Mark das Stück bezahlt. Geringe Ware brachte 500 bis 1000 Mark, ein Ponny-Gespann bis 1500 Mark. Für Zuchthengste wurden 3000—5000 Mark verlangt. Der Markt dauert bis einschließlich Mittwoch. — Einen schweren Unfall erlitt auf dem hiesigen Bahnhof der Postschaffner Kostenski; derselbe wurde beim Überschreiten des Gleises von einem Zuge erfaßt und so heftig zur Seite geschleudert, daß er neben schweren inneren Verletzungen Rippenbrüche erlitt.

Posen, 24. April. (1½ Jahre Gefängnis für einen Liebesgabenmarder.) Eine harte, aber gerechte Strafe hat der Postaushelfer Alfred Seewald aus Lissa erhalten, der kürzlich wegen Unterschlagung von Feldpostsendungen, die er beim dortigen Postamt beging, in Haft genommen wurde. Die Strafkammer verurteilte ihn heute zu 1½ Jahren Gefängnis. Nur mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch unbestraft war, wurde auf keine höhere Strafe erkannt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. April. 1914 Debatten im deutschen Reichstage über den Brief Kaiser Wilhelms an die Landgräfin von Hessen. 1906 † Hermann von Budde, preußischer Staatsminister. 1905 † Kardinal Andreas Ajuti. 1904 † Graf Friedrich Karl Revertera, ehemaliger Botschafter Österreich-Ungarns. 1901 Kämpfe an der großen Mauer in China. 1897 Sieg der Türken über die Griechen bei Pentepigadia. 1875 * Erzherzogin Auguste von Österreich, geb. Prinzeß von Bayern. 1864 Besetzung von Fredericia in Dänemark. 1859 Kriegserklärung Österreichs an Italien. 1814 Abfahrt Napoleons auf einem englischen Kriegsschiffe nach der Insel Elba. 1813 Gefecht zwischen Preußen und Franzosen bei Halle. 1809 Auszug Schills aus Berlin. 1799 Rastatter Gesandtenmord.

Thorn, 27. April 1915.

— (Ein allgemeiner Ernte-Bittgottesdienst) ist vom evangel. Oberkirchenrat der preußischen Landeskirche für Sonntag, 9. Mai, angeordnet worden.

— (Lehrer im Kriege.) Von 15 000 höheren Lehrern in ganz Preußen stehen, nach

---

einzige Ortschaft, die in der Neuzeit entstanden wäre. Sind auch viele der Wohnhäuser neueren Datums, so sind doch die Dörfer selbst uralt. Und manche sehen gar auf ein Alter von mehreren Jahrtausenden zurück. Die Dörfer liegen in der Regel auf Hügeln, in der Nähe einer Quelle oder eines Wasserlaufs. Die Wohngebäude und vor allem die der Fellachen sind überaus primitiver Natur. Sie bestehen nur aus einem einzigen Raum, der im allgemeinen ein Viereck darstellt. Das Material, aus dem die Häuser erbaut sind, zeigt sich nach Gebiet und Umgebung verschieden. Auf hügeligem Gelände bevorzugt man infolge des Überflusses daran, den Stein, in der Ebene dagegen den Lehm. Bei den aus Lehm erbauten Häusern ist man genötigt, die Wände sehr stark aufzuführen, damit sie das aus Stein hergestellte kuppelförmige Dach tragen können, das einen Durchmesser von drei bis vier Fuß hat, und dessen äußere Seite mit Lehm belegt wird. Eine steile, geländerlose Treppe führt von außen zum Dache empor. Oben flacht sich das Dach zur Plattform ab, die zum Trocknen von Feigen und Weintrauben und zur Aufbewahrung von Wirtschafts- und Gebrauchsgegenständen Verwendung findet. Außerdem dient sie den Bewohnern in der warmen Jahreszeit als Nachtquartier.

Die einfachen, anspruchslosen Menschen, die hier wohnen, huldigen einer Gastfreundschaft, die in ihrer unbegrenzten Liebenswürdigkeit sprichwörtlich geworden ist. In jedem Dorfe weist man mit Stolz auf die „Herberge“, die im Sommer freilich des öfteren der schattige Platz unter einem großen Baum ersetzen muß. Diese Herberge oder ihr Ersatz im Freien ist der Sammelplatz der Männer des Dorfes, die hier stets ihre Abende, des öfteren aber auch, wenn sie sonst nichts besseres zu tun haben, den ganzen Tag verbringen. Denn es ist eine der hervorstechendsten Eigentümlichkeiten des Volkes, Geselligkeit zu pflegen und sich die Zeit durch Unterhaltung zu kürzen. Dabei schießt freilich auch der Klatsch üppig in die Halme. Man hat ja auch keine andere Gelegenheit, die örtlichen Neuigkeiten zu besprechen; denn es versteht sich von selbst, daß Zeitungen in Palästina unbekannte Dinge sind, und daß man auf die Zufallsneuigkeiten angewiesen ist, die die Reisenden von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf tragen. Bei diesen Zusammenkünften ist das weibliche Element unbedingt ausgeschlossen. Die Frauen des heiligen Landes unterliegen überhaupt einer überaus strengen Behandlung. Ihr Los ist hart und hat seit den Tagen des alten Testaments keine Verbesserung erfahren. Die Frau schuldet dem Manne blinden Gehorsam. Weder erlaubt es ihr die Sitte, in Gegenwart anderer Männer das Wort an den Gatten zu richten, noch darf sie ihre Freunde ohne seine Zustimmung besuchen. Oft sieht man auf den Straßen einen Mann lässig auf seinem Maultier dahinreiten und seine Pfeife rauchen, während sein Weib mit hündischer Unterwürfigkeit zu Fuß hinterher trabt und bemüht ist, seinen schwer beladenen Korb auf dem Haupte im Gleichgewicht zu halten.

Zu den interessantesten Touren, die man im heiligen Lande unternehmen kann, gehört die Fahrt von Jerusalem nach Jericho, die durch das Kreuzen der judäischen Wüste einen überaus düsteren Charakter erhält. Jericho selbst ist einer der eigenartigsten und seltsamsten Orte, die man sich denken kann. Er besteht aus einem Durcheinander von mißgestalteten, schmutzigen und übelriechenden Häusern der Eingeborenen, um die sich im bunten Durcheinander nackte Kinder und Vieh tummeln. Inmitten dieser Häuser stehen einsam und abgesondert in der einförmigen Ebene ein großes amtliches Gebäude und ein modernes Hotel. Im Sommer ist die Hitze nicht zu ertragen, und doch ist die Gegend überaus fruchtbar. In Jericho begegnet man auch als eigenartiger Spezialität den Medizinfrauen, die bedeutenden Einfluß ausüben, und deren Wort und Ansprüche geradezu als maßgebende Gesetze von der Bevölkerung betrachtet werden. Sie werden von Männern und Frauen bei den verschiedensten Angelegenheiten des Lebens um Rat gefragt, so bei der Geburt eines Kindes oder bei Mißernten. Für Geld und gute Worte erhalten dann die Leute Rat, was für Sünden sie begangen haben, und durch welche Mittel sie den Zorn der bösen Geister besänftigen können.

Stines Traum.

Kriegserzählung
von Alfred Mayer-Eckhardt.

(Nachdruck verboten.)

Viele Worte machen die Leute von der Wasserkante überhaupt nicht, und Stine Karstens war eine rechte Seemannsfrau, der nicht so leicht das Salzwasser in die Augen trat; aber als ihr Jens heute früh mit den andern nach Wilhelmshaven gefahren war, um dem Ruf des Vaterlandes zu folgen, da war ihr denn doch ganz kurios zu Mute geworden.

Denn das war doch schließlich eine andere Sache, als wenn's, wie sonst, auf den Heringsfang ging. Gewiß, auch davon kehrte manch' einer nicht heim, die Nordsee behielt ihrer viele, ja man konnte wohl sagen, schließlich kam jeder dran; der Tod auf See ist und bleibt für 'nen rechten Fischersmann nun mal der natürliche; aber so ein Krieg, in dem mit Granaten und Torpedos geschossen wird — das war hart für eine junge Frau, die erst sechs Monate verheiratet war.

Da lag nun das Fischerdörfchen, von allen Männern verlassen, und auf dem Strande lag die „Annemarie“, die schmucke Heringsbark, die Stine vom Vater erbte, und auf die hin sie ihren Jens geheiratet hatte. Denn Jens war ein armer Teufel gewesen, den der alte Hennings, als Jens schon vor einigen Jahren um Stines Hand bei ihm anhielt, eklig hatte abfahren lassen. Jens hatte damals bei der Marine kapitulieren wollen, Stine aber hatte ihn gebeten, es nicht zu tun, sie hoffe, den Alten noch herumzukriegen. Da hatte Jens sich denn zunächst auf einem Hamburger Segler anmustern lassen, und als er nach langer Reise aus der Südsee zurückkam, lag der alte Hennings mit einer so bösen Gicht in seiner Koje, daß er fühlte, er werde die „Annemarie“ wohl nicht mehr auf den Fang führen. Er hatte eingesehen, daß er einen tüchtigen Schwiegersohn jetzt gut brauchen könne, und weil Stine alle anderen vorgeschlagenen Heiraten energisch ausschlug, hatte er Jens Karstens sagen lassen, wenn er Stine noch wolle, solle er nur kommen, er habe nun nichts mehr dagegen.

So waren die beiden ein Paar geworden, und bald darauf hatten sie Hennings begraben. Der schlief jetzt auf dem kleinen Friedhof in den Dünen, und nicht in der wilden Nordsee; eigentlich nicht das Richtige für einen, der zeitlebens mehr auf dem Wasser zuhause gewesen, wie am Land. Das junge Paar aber hatte sich schnell getröstet, zumal Stine bald darauf ihrem Jens etwas mitgeteilt hatte, das ihn ganz besonders froh und stolz aussehen ließ — und nun mußte dieser abscheuliche Krieg kommen, bei dem es gleich gegen England, Frankreich und Rußland auf einmal losging, sodaß sie die verflixten Torpedos von drei Seiten zugleich auf ihren Jens loskommen zu sehen vermeinte; — nein, das konnte man Stine wahrhaftig nicht übel nehmen, wenn ihr das nicht paßte, bei aller Vaterlandsliebe! Der Jens selbst hatte freilich gemeint, so sei es gerade recht; namentlich daß endlich mal mit den verdammten Engländern abgerechnet würde, die nichts anderes zu tun wüßten, als ehrliche deutsche Fischersleute zu schikanieren und ihnen die Netze kaput zu fahren. Gerade darauf freue er sich am meisten! Dann hatte er seine junge Frau noch einmal herzlich geküßt und war weg, und sie saß da mit ihrem Leid.

Als sie die auf den Strand gezogene abgetakelte „Annemarie“ da liegen sah, hätte sie wahrhaftig am liebsten aufgeheult; sie verbiß es sich aber, wie es sich für ein tapferes Weib in so schwerer Zeit gehört. Dafür kam ihr ein Gedanke. Wie war's, wenn sie mal an Bord kletterte und sich ein bischen umsähe? Da konnte sie sich einbilden, bei ihrem Jens zu sein, der vielleicht nur mal eben in der Kajüte sei.

Gesagt, getan. Das Klettern am Ankertau machte der Seemannsdeern keine Schwierig-

einer Meldung der „Tägl. Rundsch.", 5000 im Felde. Gefallen sind bis jetzt 560. Von 24 000 höheren Lehrern in ganz Deutschland stehen 8000 im Felde. Von ihnen fielen bisher 875.

— (Weichsel—Oder-Wasserstraße.) Nachdem noch die letzten Sperrhindernisse bei Usch und bei Czarnikau mit mühevoller Arbeit beseitigt worden sind — namentlich die eiserne Aufzugbrücke bei letzterem Orte, die mittels Hochpressung durch Wasserdruck, Abheben von den Pfeilern und Ausfahren durch untergebrachte Kähne beseitigt werden mußte, erforderte sehr viel schwierige Arbeit und Umsicht —, ist am Freitag die Befahrung der Weichsel—Oder-Wasserstraße mit 400 Tonnenkähnen freigegeben worden. Kurze Zeit zwar muß der Tiefgang dieser Fahrzeuge noch auf 1,20 Meter beschränkt bleiben, doch wird der volle Tiefgang mit 1,40 Meter in wenigen — etwa drei — Wochen zulässig werden, sobald die durch die Sperren verursachten ärgsten Verflachungen weggebaggert sein werden. Damit ist ein hochwichtiger Schritt in der wünschenswerten Entwickelung der für Handel und Verkehr, Landwirtschaft und Industrie gleich nötigen Verkehrswege weiter getan, und es ist zu erhoffen, daß bei reger Anteilnahme aller beteiligten Kreise die erwarteten günstigen Erfolge im Wirtschaftsleben unserer Ostmark nicht ausbleiben werden. Die Oberleitung dieser fast 10 Jahre dauernden baulichen Ausführungen lag in der Hand des Regierungs- und Geheimen Baurats May-Bromberg, der mit der Fertigstellung dieses bedeutsamen Werkes zugleich auf eine amtliche 40jährige Tätigkeit im Dienste der Bauverwaltung zurückblicken kann.

— (Lieferungen für die Militärbehörden.) Das preußische Kriegsministerium hat kürzlich ein Verzeichnis aller Gegenstände, die die Heeresverwaltung in größeren Mengen beschafft, nach Gattungen und beschaffenden Stellen geordnet, herausgegeben. Ein solches Verzeichnis liegt auch im Geschäftszimmer der Thorner Handelskammer aus. Abdrucke des Verzeichnisses können aber auch vom Bekleidungs-Beschaffungsamt, Berlin W. 5, Leipziger Platz 17, bezogen werden.

— (Sammelt ausländisches Geld und ungestempelte Postwertzeichen des Auslandes für das Rote Kreuz!) Die lange Dauer des Krieges rechtfertigt das Bestreben der Vereine vom Roten Kreuz, zugunsten der verwundeten und erkrankten Krieger die Sammeltätigkeit mit größtem Nachdruck zu betreiben und auf anscheinend ferner liegende Gebiete auszudehnen. An der Aufbringung der Kosten für die Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger hat der preußische Landesverein vom Roten Kreuz einen besonders großen Anteil. Um sich die Möglichkeit zu sichern, ohne Unterbrechung den immer stärker an ihn herantretenden Anforderungen zu genügen, beabsichtigt er u. a. die im Lande an zahlreichen Stellen ungenutzt daliegenden Vorräte an umlauffähigen Geldstücken (einschließlich Papiergeld) und ungestempelten Postwertzeichen des gesamten, auch des uns befreundeten, Auslandes nutzbar zu machen. Die genannten Gegenstände sind in kleineren Mengen so gut wie wertlos, während sie in größeren Beständen vereinigt zweckmäßig verwertet werden können, ohne daß eine Einschmelzung erforderlich ist. Wer solche Gegenstände besitzt, wird herzlich gebeten, sie dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Abteilung 6, für Sammel- und Werbewesen 2, Berlin SW. 11, Abgeordnetenhaus, Tribünengeschoß, Zimmer 38, abzuliefern. Auch die kleinste Gabe ist willkommen. Schulen, Vereine, Stammtische usw. tun ein gutes Werk, wenn sie sich der Sammlung widmen. Wer Gegenstände der bezeichneten Art im Werte von wenigstens 25 Mark einsendet, erhält als Ehrenpreis eine künstlerische, von Professor Gaul entworfene Denkmünze aus Eisen, die unter Verwendung von Geschoßmaterial hergestellt ist.

— (Zuchtviehschau in Dt. Krone.) Ebenso wie im Vorjahre findet am Mittwoch den 12. Mai in Dt. Krone eine größere Zuchtviehschau mit Auktion statt. Es sind hierzu 50 Bullen und 12 tragende Färsen aus dem Hauptzuchtgebiete der Provinz Westpreußen angemeldet. Die Versteigerung findet auf dem Hofe hinter der Bauschule um 1 Uhr mittags statt. Jedem Landwirt und Züchter wird der Besuch der Veranstaltung empfohlen. Die angemeldeten Tiere werden vor der Versteigerung durch eine Kommission gemustert und nur solche Tiere zur Versteigerung zugelassen, die geeignet sind, die Zuchten in der Provinz zu verbessern. Auktionsverzeichnisse versendet kostenlos die Geschäftsstelle in Danzig, Große Gerbergasse 12. Für im Felde stehende Züchter wird der Ankauf durch unseren Sachverständigen, Herrn Direktor Monert-Zoppot, bewirkt.

— (Keine beschleunigte Verminderung der Rindviehbestände.) Wie das Wolffsche Büro von amtlicher Stelle erfährt, entbehrt das neuerdings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines genügenden Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

— (Den lautgewordenen Klagen über mangelnde oder unerschwinglich teure Futtermittel) kann, wie Wolffs Büro mitteilt, zumeist abgeholfen werden, wenn von den Viehhaltern der richtige Weg eingeschlagen wird. Es hat keinen Zweck, die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin um Lieferung zu bestürmen, da diese nur an Kommunalverbände und die vom Reichskanzler bestimmten Stellen liefern darf. Die Viehhalter sollten sich daher nur direkt an ihre Kommunalverbände wenden und dafür sorgen, daß diese den für ihr ganzes Gebiet erforderlichen Bedarf von der Bezugsvereinigung anfordern. Melassefutter kann in großen Mengen sofort geliefert werden. Der von der Regierung dafür festgesetzte Preis ist nur halb so hoch wie der Preis der Auslandsware. Auch unvergällter Zucker ist reichlich vorhanden. Die Verteilung der nichtzuckerhaltigen Futtermittel wird in größtem Umfange beschleunigt.

— (Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung wurde noch eine weitere Anzahl von Personen wegen Überschreitung der Höchstpreise abgeurteilt. Die Besitzerfrau Anna L. aus Kieslingswalde hatte für Landbutter 1,40 Mark verlangt, als der Höchstpreis auf 1,30 Mark festgesetzt war. Sie wurde zu 10 Mark, ev. 2 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Der Fleischermeister Simon P. aus Briesen und seine Tochter Helene hatten, als der Höchstpreis für Speck auf 90 Pfg. festgesetzt war, 95 Pfg. bis 1 Mark verlangt. Der Erstangeklagte wurde zu 80 Mark, ev. 16 Tagen Gefängnis, die Tochter wegen Beihilfe zu 20 Mark, ev. 4 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Der Kätner Thomas Ch. aus Wrotz verkaufte den Zentner Kartoffeln zu 3 Mark. Amtlich war nur ein Höchstpreis von 2 Mark zugelassen. Er wurde zu 20 Mark, ev. 4 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Die empfindlichste Strafe wurde über den Kaufmann Ernst R. aus Briesen verhängt, der in fortgesetzter Handlung Kohlen mit 10 Pfg. über den Höchstpreis verkauft hatte. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe, ev. 20 Tage Gefängnis. — In einigen Fällen handelte es sich um Vergehen gegen das Belagerungszustandsgesetz. Der Besitzersohn Wilhelm W. aus Hochdorf hatte gehört, daß der Gendarmeriewachtmeister nach ihm gefragt hatte. Er schwang sich auf sein Rad und fuhr nach Pfeilsdorf, um zu erfahren, welches Anliegen der Beamte an ihn hatte. Leider besaß er nicht den Erlaubnisschein zum Radfahren. Da er noch jugendlich ist, so konnte auf einen Verweis erkannt werden. — Nicht ohne eine gewisse Tragik war der Fall des Arbeiters Johann B. aus Wolffserbe. In seiner Familie war ein ernster Krankheitsfall eingetreten, der eine schleunige Besorgung der verordneten Medizin nötig machte. Der Angeklagte sah keinen anderen Weg, als zu Rade die Medizin von Schönsee zu holen. Eine Erlaubniskarte hatte er nicht. Bei allem Mitgefühl mußte der Gerichtshof auf die niedrigste zulässige Strafe von 1 Tag Gefängnis erkennen. — Gegen dasselbe Gesetz hatten sich wiederum verschiedene russische Saisonarbeiter vergangen, indem sie ohne behördliche Genehmigung ihre Arbeitsstelle verließen. Der Arbeiter Jakob Protocki war allerdings nur vom Gute Hohenkirch nach dem gleichnamigen Dorfe gegangen. Da ihm außerdem der Inspektor gesagt hatte, daß dies zulässig wäre, so wurde er freigesprochen. — Die auf dem Gute Bruchnowko beschäftigten Arbeiterinnen Helene und Janina Grabowski und Janina Ormanski hatten Sehnsucht nach ihren Eltern bekommen und wanderten der polnischen Grenze zu. Hier wurden sie zusammen mit der Arbeiterin Marianna Ormanski festgenommen, die in entgegengesetzter Richtung die Grenze überschreiten wollte, um in Deutschland Einkäufe zu machen. Sie wurden alle zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Doch gilt die Strafe durch die Untersuchungshaft für verbüßt, sodaß sie auf freien Fuß gesetzt werden konnten. — Der Saisonarbeiter Matthäus Wisniewski und sechs Genossen, die in Ostichau gearbeitet hatten, wollten gleichfalls in ihre polnische Heimat zurückkehren. In Ottlotschin wurden sie von dem Gendarmeriewachtmeister angehalten. Sie zeigten hier Legitimationspapiere vor, die sich sämtlich als falsch erwiesen. Sie hatten sich dieselben von anderen Personen verschafft. Sie wurden wegen Verlassens der Arbeitsstelle zu je 1 Monat Gefänanis, wegen Benutzung falscher Papiere zu je 3 Tagen Haft verurteilt.

— (Die erste Nachtigall) ist gestern abends in den Anlagen zwischen Schillerplatz und Ziegeleipark gehört worden. Dem Gesang nach zu urteilen, war es jedoch nicht die echte Nachtigall, sondern ein Sprosser, wie sie auf der Basarkämpe — der Thorner Nachtigallen-Insel — heimisch sind.

---

§ **Aus Russisch-Polen,** 26. April. (Explosion eines Schrapnells. — Indolenz.) Ein entsetzliches Unglück hat sich in Bruß bei Pabianice ereignet. Der 7jährige Sohn eines eingezogenen Bauern fand auf dem Felde ein Schrapnell, das nicht explodiert war, und nahm es mit nach der Wohnung. Dort entzündete sich das Geschoß, als der Junge mit ihm spielte, diesen buchstäblich in Stücke reißend. Die Mutter und zwei Mädchen im Alter von 9 und 5 Jahren trugen schwere Verletzungen davon. Auch das Haus hat beträchtlich gelitten. — Für die Gleichgiltigkeit der hiesigen Bevölkerung ist es kennzeichnend, daß an vielen Orten die Landwirte erst von den Militärbehörden aufgefordert werden mußten, ihre Äcker zu bestellen. Man wollte „abwarten". Damit freilich sind die Behörden nicht einverstanden.

Thorner Schwurgericht.

Am Montag nachmittags wurde gegen den landwirtschaftlichen Arbeiter Max Kresimon aus Ostaszewo, Kreis Löbau, wegen **tätlicher Beleidigung und Notzucht** verhandelt. Die Verteidigung führte Rechtsanwalt Mielcarzewicz. Der Angeklagte hat für sein Alter von 26 Jahren eine stattliche Reihe von Vorstrafen. Er ist wegen Körperverletzung zweimal mit Geldstrafen, zwei weitere Male mit Gefängnisstrafen von 4½ und 6 Monaten belegt worden. Die letzte Strafe für Unterschlagung betrug 9 Monate Gefängnis. Die Verhandlung geschah unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Wie aus dem Eröffnungsbeschluß und der späteren Urteilsbegründung hervorging, traf der Angeklagte am 31. August 1914 auf der Chaussee zwischen Kielpin und Lautenburg drei Frauen: die Schmiedegesellenfrau Stanislawa K. und die Arbeiterfrau Marie N. aus Lautenburg und die Besitzerfrau Katharina H. aus Kielpin, die er dadurch einschüchterte, daß er sich für einen Russen ausgab und behauptete, in dem nahen Walde stände ein ganzes Bataillon russisches Militär. Die erstere mußte sich von dem Unhold küssen lassen, die dritte wurde in derselben Weise tätlich beleidigt und noch körperlich mißhandelt, die zweite vergewaltigt, geschlagen und mit dem Verbrechen des Totschlags bedroht. Angesichts dieser Roheit konnte von mildernden Umständen keine Rede sein. Das Urteil lautete auf **5 Jahre Zuchthaus** und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren.

Kriegs-Allerlei.

Über 2500 Eiserne Kreuze erster Klasse

sind bisher an Angehörige der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Armeen verliehen worden. In den Freiheitskriegen von 1813 bis 1815 wurden nur 568 Offiziere und 64 Mannschaften mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, wogegen es im gegenwärtigen Kriege die Brust von 47 fürstlichen Truppenführern, 210 Generalen, 5 Ministern und Staatsbeamten und 1792 Offizieren schmückt. Auch 168 dem Unteroffizierstande angehörende Personen und 97 Mannschaften sind im Besitze der hohen Kriegsauszeichnung. Bei der jüngsten Waffengattung, der Feldfliegertruppe und Luftschifferabteilung, wurden außer den vorgenannten noch 131 Eiserne Kreuze erster Klasse verliehen, und zwar erhielten es 122 Offiziere und 9 dem Unteroffizierstande angehörende Personen. Von den Angehörigen der Marine erhielten 42 bereits die erste Klasse. Auch beim Sanitätswesen sind 15 im Besitz dieser Auszeichnung, während vom Intendanturpersonal die Zahl der Inhaber des Kreuzes erster Klasse sich auf fünf beläuft. Von der Feldpost und dem freiwilligen Automobilkorps besitzt nur je ein Angehöriger die erste Klasse des Eisernen Kreuzes.

Ein Pariser Kriegs-Schauerstück.

Im Pariser Gymnase-Theater gelangte in diesen Tagen ein Drama von Nozière zur Erstaufführung, das den schönen Titel „Das Gebet in der Nacht" führt und das deutlich erkennen läßt, welche unheilvolle Verwirrung die Kriegspsychose selbst in so feinen Künstlerköpfen wie in dem Nozières angerichtet hat. Das Stück, das auf dem Niveau der elendsten englischen Gouvernanten-Dramatik steht, kann für seine Existenz nur die Gesinnungstüchtigkeit seines Autors und die Kritiklosigkeit der Zeit als Milderungsgründe anführen. Der Inhalt ist folgender: Frau Jeanne Beauchamp lebt in glücklicher Ehe mit ihrem Gatten, ohne zu wissen, daß er garnicht Beauchamp, sondern Schönfeld heißt und ein deutscher Spion ist. Der Bösewicht ist gerade damit beschäftigt, den Deutschen Lichtsignale zu geben, die ihnen den Weg zeigen sollen, als seine ahnungslose Frau ins Zimmer tritt und ihn bei seiner Hantierung überrascht. Der Elende entdeckt sich seiner Gattin; aber seine Bitte, ihn gewähren zu lassen, kann die Frau nicht erfüllen. Infolgedessen muß einer von den beiden sterben. Das ist selbstverständlich ein Zug feinsinniger Symbolik; denn es handelt sich natürlich hier um die Personifizierung der lateinischen und teutonischen Rasse, die auf Leben und Tod miteinander ringen. „Ich bin der Stärkere," brüllt endlich der Gatte, „und du bist es, die ihr Leben lassen muß!" — „Sei es denn!" flötet die Heldin ergeben und fällt auf die Knie, um Gott ihre Beichte abzulegen und für die Kämpfer und die Kinder der Gefallenen bittet. Indessen ist der Mann damit beschäftigt, einige kompromittierende Schriftstücke zu verschließen. Dieser Anblick gibt der Frau ihr patriotisches Pflichtbewußtsein wieder: sie springt auf die Füße, rast mit den Worten: „Mein Gott, leihst du mir diesen Augenblick keine Waffe?" im Zimmer umher, sieht ein Beil auf dem Tisch und zertrümmert ihrem verräterischen Gatten den Schädel. Das Drama, das da über die Bretter des Gymnase ging, fand natürlich wegen seiner treffenden Tendenz den rauschenden Beifall des Publikums, ein Erfolg, der auch seinerseits für die Kriegspsychose der Pariser beredtes Zeugnis ablegt.

Indische Feldpostbriefe.

Die französischen Postämter sehen sich in diesem Kriege einer fast unlösbaren Aufgabe gegenüber. Machen schon die Briefe der australischen und kanadischen Hilfstruppen viel zu schaffen, so ist es geradezu unmöglich, die Adressen zu deuten, die die indischen Soldaten an ihre fernen Angehörigen senden, und noch mehr diejenigen, die aus Indien für die Landsleute Rabindranath Tagores einlaufen. Die ganze Weitschweifigkeit des Orients spricht aus den Briefumschriften an die in Frankreich weilenden indischen Krieger. Da liest man z. B.: „Diesen Brief an das Land Frankreich, an den europäischen Krieg. Möge dieser Brief an die Division Nr. . . . an die Brigade Nr. . . . an das Regiment Nr. . . . an das Bataillon Nr. . . . und in die Hände meines geliebten Sohnes gelangen. Geschrieben von . . . aus dem Dorf . . . und dem Postamte . . . am 5. Februar 1915, um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags. Wäre das Englisch so exakt wie die Aufschrift, so ginge es noch an; aber in der krausen Rechtschreibung der Inder ist es oft überhaupt nicht zu entziffern, zumal für die Franzosen, die ja bekanntlich überhaupt keine großen Sprachgelehrten sind.

Suffragettengastspiele auf dem Brettl.

Die streitbaren englischen Suffragetten, die vor dem Kriege für ihren, den Kunstwerken und Fensterscheiben so gefährlich gewordenen Kampf um ihr politisches Recht nur eitel Spott und Hohn ernteten, erfreuen sich gegenwärtig in London nicht nur der teilnehmenden Aufmerksamkeit und ernsten Beachtung, nein, sie werden vom Publikum geradezu verhätschelt. Der Krieg hat ihnen zu einer grenzenlosen Popularität verholfen, und die Orte, an denen diese Suffragettenbegeisterung sich am lautesten kündet, sind die Londoner „Music-Halls", in denen die breiten Schichten des Londoner Publikums ihr bescheidenes Kunstbedürfnis zu befriedigen pflegen, und von deren Brettlbühne herab heute die Wortführerinnen des Frauenstimmrechts zum Volke reden. „Man muß" — so schreibt der Londoner Berichterstatter des „Corriere della Sera" — nur einmal den Beifallssturm erlebt haben, mit dem allabendlich das Publikum Frau Pankhurst begrüßt, wenn sie auf dem Podium erscheint, um eine kurze patriotische Ansprache zu halten. Rednerin und Vortrag sind freilich hier nicht recht am Platze; denn vor der sittenstrengen Stimmrechtlerin hat eine Brettlsängerin ihre fragwürdigen Eindeutigkeiten mit wenig Stimme und viel Verführungsmätzchen vorgetragen, und nach ihr springt eine Schar amerikanischer Tänzerinnen auf die Bühne, die den Ozean überquert haben, um die Engländer des Anblickes ihrer mehr oder weniger schönen Beine teilhaftig werden zu lassen. In eben diesem Saale war dieselbe Frau Pankhurst vor zwei Jahren erbarmungswürdig ausgepfiffen worden; ihre Genossinnen waren von der wütenden Menge gepackt und gar übel zugerichtet worden. Heute ist die Bühne mit Blumen, Blumenkörben und Lorbeerkränzen übersät wie beim Ehrenabend einer vergötterten Primadonna. Und das Publikum nimmt ihren Vortrag mit einer so stürmischen Begeisterung auf, wie sie bisher keiner Brettldiva zuteil geworden ist. Frau Pankhursts Rede ist entschieden das Hauptstück und die anziehendste Nummer des Programms. Besonders lärmend wird der Beifall, als die Rednerin auf die Deutschen zu sprechen kommt. „Die Deutschen," erklärt Frau Pankhurst, „leben in dem Glauben, wir seien ein entartetes Volk. Sie stützen sich dabei auf die Wahrnehmung, daß die Frauen in einen politischen Kampf gegen die Männer verwickelt sind. Wenn die Deutschen indessen bessere Psychologen wären, so hätten sie daran denken müssen, daß gerade das Land, in dem die Frauen den Mut besitzen, für eine Idee zu kämpfen und zu sterben, ein Land ist, in dem auch die Männer rasch bei der Hand sind, für die Größe und die Sicherheit des Vaterlandes ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Wir Frauen" — so schließt die Rednerin pathetisch — „sind die Mütter der Mäner, und die Nation ist das, wozu wir sie erziehen." — Wenn wir uns recht erinnern, haben die englischen Suffragetten vor dem Kriege durch ihr Beispiel ihre Söhne und Brüder dazu erzogen, Brand zu stiften, Kunstwerke zu zerstören und Minister mit Konservenbüchsen zu bewerfen.

Bücherschau.

„Die Liebe der drei Kirchlein." Roman von E. Stieler-Marschall. Verlag von Grethlein u. Co., Leipzig. Broschiert mit farbigem Titelbild 3,50 Mk. — Der Roman, der vor einiger Zeit unter dem Titel „Die Sonnenmenschen" in unserer Zeitung veröffentlicht wurde und das Interesse des Leserkreises nicht nur aus dem Grunde erregt hat, weil die Verfasserin Frau Else Stieler-Marschall in den ersten Jahren des neuen Thorner Stadttheaters der Schauspielgesellschaft als eines der befähigsten und beliebtesten Mitglieder angehörte, sondern vor allem durch den literarischen Wert des Werkes, ist jetzt in Buchform erschienen, und zwar unter dem veränderten Titel „Die Liebe der drei Kirchlein". Der Roman, zu dem die Verfasserin durch den starken Erfolg ihres Erstlingswerkes „Musik" (Geschichte einer Komponistin) ermutigt wurde, ist, wie ein Rezensent schreibt, von einer sonnigen Innigkeit und Wärme, auf einen köstlichen Goldton gestimmt, ein sommerlich-sonniges Glühen, das jeden Leser gefangen nehmen muß. Die drei Kirchlein, der Professor, Tochter und Sohn, sind liebe, prächtige Temperamentsmenschen, als schönste Gestalt die Tochter, welche die verstorbene Mutter

---

keit, sie wäre auch mit in die Raa geentert, wenn's darauf angekommen wäre. Öde und verlassen sah's aus an Bord; die Kajütentür und die Luken waren vernagelt, Mast und Bugspriet niedergeholt, nur die Wassertonne stand noch am Heck neben dem Steuer. Ein zusammengerolltes Tau lag auch noch da; Stine legte sich, so lange sie war, an Deck nieder, machte sich's auf dem Tau bequem, guckte bald zum Himmel empor, bald aufs Wasser hinaus, und dachte an Jens.

Es war ein schwüler, heißer Augusttag, ein Gewitter lag in der Luft. Stine fiel bald in eine Art Dämmerzustand und wußte nicht mehr recht, ob sie wache oder träume. Wie Blei lag es ihr in den Gliedern, sie hätte sich nicht regen können, komme, was da wolle. Dabei sah und hörte sie aber ganz genau, was um sie vorging.

Ganz schwefelgelb war der Himmel geworden; schwarze Wolken jagten darüber hin, und der „blanke Hans" draußen schien auch ungebärdig zu werden; die Wellen hatten ihre Schaumköpfe aufgesetzt, und wo sie hohl gingen, zeigte ihr schmutziges Graugelb lange, dunkle Streifen.

Kr — — — — rak! Ein Blitzstrahl, gefolgt von heftigem Donnerschlag, und der ganze Bug der „Annemarie" strahlte in hellem Feuer. Stine wollte in die Höhe fahren, aber sie konnte nicht, wie gefesselt lag sie.

„Brauchst dich nicht zu fürchten, Stine", sprachs mit einem male neben ihr, „das ist nichts, nur Elmsfeuer, — das brennt nicht!"

Nun fuhr ihr aber doch der Schrecken in die Glieder. Sie war doch ganz allein an Bord gekommen, wer redete denn da? Mit Mühe wandte sie den Kopf und sah ein ganz kleines, vierschrötiges Kerlchen, mit dicker, roter Nase, dünnen Beinchen und langen Armen, die Stummelpfeife im Mund, 'nen dicken Priem in der aufgeblähten Backe, die Seemannsmütze mit der Aufschrift „Annemarie" im Nacken, ganz gemütlich auf der Reeling hocken und seine Jacke flicken.

„Ja, wer bist denn du?" fragte sie erstaunt.

„Wer soll ich denn sein? Der Klabautermann von der „Annemarie" bin ich, oder vielmehr war ich, denn nun such' ich mir 'n anderes Schiff; hier abgetakelt zu liegen, halt ich nicht aus — ich denke, ich mache auch mobil und ziehe mit in den Krieg."

Stine richtete sich auf. „Der Klabautermann? Ja, ist denn das all' wahr, mit dem Klabautermann?" stammelte sie.

„Wie du siehst! Und ich muß sagen, die „Annemarie" war immer 'n ordentliches Schiff, und Kapitän Jens Karstens wußt', was sich gehört! Hat allemal von der Schiffration 'n Schüsselchen für den Klabautermann ans Heck bringen lassen. Na, so lange ich mit ihm gefahren bin, ist ihm auch nichts nicht passiert! Dies Frühjahr, damals in den schottischen Gewässern, wär's bald unangenehm geworden, wenn ich nicht die Spiere aufgefangen und über Bord bugsiert hätte, als sie gerade neben ihm herabsauste!"

Stine schauderte zusammen. — Jens hatte ihr das von der Spiere erzählt. „Das warst du?" fragte sie — „na denn auch schön' Dank!"

Der Klabautermann nickte gleichgiltig. Ja, das war ich. Aber nu is ja wohl bald alle mit Kaptain Karstens, nu er wieder als Obermaat gegen die Engländer fährt auf der „Königin Luise". — — —

„Woher weißt du denn, auf welchem Schiff er fährt? Das weiß er doch selbst noch nicht!"

Aber der Admiralstab weiß es, und wir Klabautermänner wissen's auch! Und wir wissen noch 'n gutes Teil mehr. Die „Königin Luise" kommt übermorgen vor den Feind und wird in Grund geschossen."

„Klabautermann!" kreischte Stine auf, „ist das wahr? Da mußt du ihm beistehen, ihn retten — was soll ich denn ohne ihn anfangen? Und so 'nen guten Kapitän kriegst du doch auch nicht mehr!"

(Schluß folgt.)

ersetzen muß. Von großem Reiz sind auch die Naturschilderungen, welche gleichsam das Ganze umranken.

Kunst und Wissenschaft.

Der Nationalökonom Geheimer Regierungsrat Professor Dr. **Johannes Conrad** ist Sonntag Nachmittag in **Halle a. S.** im 77. Lebensjahre **gestorben.**

Mannigfaltiges.

(Eine Liebestragödie) unter älteren Leuten rief Montag Morgen in dem Hause Jagowstraße 17 in Berlin einige Aufregung hervor. Hier schoß der 64 Jahre alte Seifenhändler Vetter auf seine 39 Jahre alte Geliebte, eine Frau Anna Werner, und verletzte sie nicht gefährlich. Er selbst tötete sich dann durch einen Schuß in den Kopf. Vetter hatte seit mehreren Jahren ein Liebesverhältnis mit der nicht geschiedenen Frau Werner, deren Mann jetzt im Felde steht. Die Beziehungen waren aber schon längere Zeit nicht mehr die besten. Hausgenossen hörten wiederholt Streit in der Wohnung. Nach einem erneuten Zwist am Montag früh beging V. die blutige Tat.

(Strenge Bestrafung eines Feldpostraubers.) Der Musiklehrling Henkel aus Treuenbrietzen wurde am Sonnabend von der Potsdamer Strafkammer wegen einer Anzahl Postdiebstähle zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Henkel hatte als Postaushelfer 17 Feldpostpaketchen, die ihm von Landleuten zur Bestellung mitgegeben waren, unterschlagen. Ferner hatte er zwei Pakete vom Postamt Treuenbrietzen entwendet und 11 Postanweisungen über 400 Mark, die aus dem Felde an Angehörige von Kriegsteilnehmern adressiert waren, für sich behalten.

(Von einem Kraftwagen tot gefahren) wurde Freitag in der Bergstraße zu Neukölln der 38 Jahre alte Kaufmann Fritz Telg aus der Prinz-Handjerystraße. Der Mann, der nach Bekundungen von Augenzeugen blindlings vor dem Wagen über den Damm laufen wollte, wurde zu Boden geschlagen und zog sich einen Schädelbruch bei, an dem er im Krankenhause zu Buckow gleich nach der Aufnahme starb.

(Ein Spielwarenlager niedergebrannt.) In Sonneberg (Thüringen) ist das mit Spielwaren gefüllte Lagerhaus der Firma O. Dressel niedergebrannt. Der Wert der Spielwaren beträgt über 300 000 Mark.

(Die deutschfeindlichen Kontoristinnen.) In Straßburg wurden mehrere Kontoristinnen, die ein Schmähgedicht auf Deutschland verbreitet hatten, zu Gefängnis von 2 bis 6 Wochen verurteilt. Der Verfasser dieses Gedichtes, der Bankbeamte Hubert, sowie der Setzer Martz erhielten je vier Monate und der Geistliche Rombourg, der sich an der Verbreitung ebenfalls beteiligt hatte, zwei Monate Gefängnis.

(Schnee im Schwarzwald und in den Vogesen.) Wie aus Karlsruhe berichtet wird, sind in den höheren Lagen des Schwarzwaldes und in den Vogesen wieder Schneefälle eingetreten. Die Temperatur sank mehrere Grad unter den Gefrierpunkt. Auf den Kammhöhen der Berge erreicht die Schneedecke die für die Jahreszeit ungewöhnliche Höhe von rund 1½ Meter.

Gedankensplitter.

Das Recht läßt sich in europäischen Streitigkeiten, wo ein kompetenter Gerichtshof nicht besteht, nur durch die Bajonette geltend machen.

Bismarck.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 27. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	768,6	NNO	wolkenl.	9	vorm. heiter
Hamburg	768,1	ONO	wolkenl.	11	zieml. heiter
Swinemünde	767,3	NO	heiter	7	zieml. heiter
Neufahrwasser	768,3	NNO	wolkenl.	10	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	767,6	NNO	heiter	10	zieml. heiter
Memel	767,8	NO	heiter	9	zieml. heiter
Metz	763,6	NO	wolkenl.	10	vorm. heiter
Hannover	767,6	W	bedeckt	7	meist bewölkt
Magdeburg	766,6	NNW	wolkenl.	12	zieml. heiter
Berlin	766,3	NO	heiter	15	zieml. heiter
Dresden	765,9	—	wolkenl.	12	zieml. heiter
Bromberg	765,2	N	wolkenl.	12	zieml. heiter
Breslau	764,8	N	heiter	13	zieml. heiter
Frankfurt, a. M.	764,7	NNO	heiter	14	zieml. heiter
Karlsruhe	763,5	NO	heiter	13	vorm. heiter
München	763,2	NO	wolkenl.	9	vorm. heiter
Prag	765,1	—	Nebel	10	zieml. heiter
Wien	763,1	W	wolkenl.	15	zieml. heiter
Krakau	763,4	WSW	wolkig	10	vorm. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	768,4	NNO	bedeckt	7	zieml. heiter
Kopenhagen	770,9	ONO	heiter	9	meist bewölkt
Stockholm	770,7	NNW	wolkenl.	4	meist bewölkt
Karlstad	773,9	N	wolkenl.	5	meist bewölkt
Haparanda	765,2	—	wolkenl.	1	meist bewölkt
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	762,1	N	wolkenl.	11	vorm. heiter

Amsterdam, 26. April. Java-Kaffee stetig, loko 48. Santos-Kaffee per Mai 33¾, per September 32, per Dezember 30⅜. — Rüböl fest, loko 67¼, per Mai 66.

Amsterdam, 26. April. Scheck auf Berlin 51,97½ bis 52,47½, London 12,13—12,18, Paris 47,50—47,70, Wien 38,80—39,50. — Markt ruhig, Staatspapiere unverändert.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 28. April: heiter, kühler, Nachtfrost.

Standesamt Thorn.

Vom 18. April bis einschl. 24. April 1915 sind gemeldet:

Geburten: 6 Knaben, davon 1 unehel.
4 Mädchen, „ — „

Aufgebote: 1 hiesiges, 1 auswärtiges.

Eheschließungen: 2.

Sterbefälle: 1. Hugo Neßnaß, 6¼ Monate. 2. Veteran, Arbeiter Johann Suchalski, 71 Jahre. 3. Arbeiterfrau Sophie Dombrowski, geborene Pielarowski, 37¹¹⁄₁₂ Jahre. 4. Klara Ledwochowski, 24 Tage. 5. Jäger, Gastwirt Paul Willimsohn, 29¾ J. 6. Jäger, Maurer Hermann Schoßbach, 36¼ Jahre. 7. Arbeiterwitwe Pauline Lübowsky, geb. Vesta, 79 Jahre. 8. Jäger, Kaufmann Leo Czubeck, 33½ J. 9. Sergt. der 11. Komp. Infir.-Regts. 176 Erich Schneider, 26½ Jahre. 10. Sergt. der 12. Komp. Infir.-Regts. 176 Paul Scholz, 25¾ J. 11. Major beim 1. Batl. Reserve-Infir.-Regts. 21 Max Lindeck, 45⁵⁄₆ J. 12. Unteroffizier der 4. Komp. Infir.-Regts. 176 Aloisius Ohnesorg, 22¹⁄₆ Jahre. 13. Arbeiterfrau Pauline Podwalski, geborene Nowakowski, 58⁵⁄₆ Jahre. 14. Maurer Julius Arndt aus Wongrowitz, 47 Jahre. 15. Wilhelm Wichert, 5 Minuten. 16. Rentier-Frau Wilhelmine Jahnke, geb. Streich, 74 Jahre. 17. Vizefeldwebel der 10. Kompagnie Infir.-Regts. 176 Johann Fuhrmann, 27 Jahre. 18. Sergt. bei der Maschinengewehr-Kompagnie Infir.-Regts. 176 Reinhold Dux, 23½ J. 19. Wehrmann, Zimmergeselle Artur Carski, 29½ J. 20. Viktoria Gardzielewski, 8¾ Mt.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 28. April 1915.

Garnison-Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsbetstunde. Festungsgarnisonpfarrer Ebers.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße.) Abends 7 Uhr: Betstunde. Pastor Wohlgemuth.

St. Georgenkirche. Abends 7½ Uhr: Kriegsbetstunde. Pfarrer Heuer.